Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

Achtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 171.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Freitag, 9. März
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1877.

Die Steuerverhältnisse in Posen.

II.

Die Gemeinde Posen erhebt vier Steuern. Die Erträge derselben stellen sich in den letzten drei Jahren wie folgt:

	1874	1875	1876
1) Einkommensteuer . . .	331,107,02	351,721,04	327,202,39
2) Schlacht- (für 1874 auch Mahl-) Steuer . .	188,420,53	240,892,28	231,971,29
3) Wildpretsteuer	4,198,32	3,325,56	2,210,48
4) Hundesteuer	4,365	6,449	6,900,83*)
Summa	528,090,87	602,387,88	568,284,99

Die Steigerung der Steuern ist im Jahre 1875 über die Vermehrung der Bevölkerung hinausgegangen. Im Verwaltungsbericht wird berechnet, daß 1874 auf den Kopf der Bevölkerung 9,74, im Jahre 1875 aber 11,01 M. Gemeindesteuern kamen, also 1,27 M. mehr. Auch im Jahre 1876 wurden pro Kopf mehr Gemeindesteuern erhoben als 1874, nämlich etwas über 10 M., obwohl die Gesammteinnahme weniger betrug als im Jahre vorher, und die Bevölkerung gestiegen war.

Wir vermuthen, daß diese Steigerung bei den Gemeindesteuern ausgeglichen oder vielleicht gar noch überholt wird durch eine Verminderung der Staatssteuern. Aus dem Verwaltungsbericht läßt sich dies, wie bereits gesagt, nicht ziffermäßig belegen. Der städtische Verwaltungsbericht enthält zwar eine Berechnung, wonach 1874 die Staatssteuern 11,02 und 1875 nur 9,73 M. pro Kopf der Bevölkerung betrugen, indessen hat diese Berechnung zwei Faktoren außer Ansatz gelassen. Zunächst sind, wie wir bereits in unserem vorigen Artikel auseinandergesetzt haben, mehrere Staatssteuern (und auch die Einquartirungslast) ganz unberücksichtigt geblieben, zweitens ist eine falsche Bevölkerungsziffer zu Grunde gelegt. Der Verwaltungsbericht zieht nämlich nur die Zivilbevölkerung in Betracht, während zu den Staatssteuern auch Militärpersonen beitragen.

Wir möchten bei dieser Gelegenheit einen Wunsch aussprechen. So sehr wir auch die Motive würdigen, welche gegen eine Erweiterung des städtischen Verwaltungsberichts und gegen eine vollständigere Darlegung des statistischen Materials sprechen, so scheint es uns doch mit Rücksicht auf das zu erwartende Gemeindesteuergesetz nothwendig, in dem Verwaltungsberichte genau darzulegen, wie viel Einnahme der Kommune durch die vollständigen oder theilweisen Steuerbefreiungen des Militärs und der Beamten entgeht. Bei den Verhandlungen der Steuerreformen wird auch die Frage ventilirt werden, ob es nicht rathsamer wäre, die unterste Einkommensgrenze von 420 M. zu verlassen und eine höhere anzunehmen; vielfach wird nämlich die Forderung erhoben, von den Leuten bis 600 oder gar bis 1000 M. Einkommen keine direkten Steuern zu erheben und den Ausfall durch indirekte Steuern resp. Zölle zu ersetzen. Die Entscheidung dieser Frage wird hauptsächlich davon abhängen, wie groß die Erhebungskosten bei den untersten Stufen der direkten Steuern sind. Die Schwierigkeiten und die Kosten der Erhebung sollen bei den Steuerpflichtigen der untersten Stufen ganz unverhältnißmäßig höher sein als bei der Erhebung von indirekten Steuern, und es wäre wünschenswerth, die Erfahrungen der Kommunen kennen zu lernen, wodurch wesentlich dazu beigetragen würde, den Streit der Theoretiker auf diesem Gebiete abzukürzen. Die Darstellung der Steuerverhältnisse in unseren Provinzialstädten ist zumeist eine sehr dürftige, und es wäre daher zu wünschen, daß die hier gegebenen Anregungen von den Finanzbeamten der einzelnen Städte nicht ganz unbeachtet blieben.

Wir gehen nun zur genauen Beachtung der oben aufgestellten Tabelle unserer Gemeindesteuer über.

Während die Gesammtsumme der Steuern sich 1875 um mehr als 70,000 M. vermehrte, ist sie 1876 zurückgegangen und hat den Ertrag des Jahres 1874 nur um etwa 40,000 M. überstiegen. Die vorstehende Tabelle zeigt auch, daß 1876 alle Steuerquellen mit Ausnahme der Hundesteuer (vorausgesetzt, daß die im Verwaltungsbericht angegebene Ziffer von 6900 M. richtig ist) weniger gebracht haben als im Jahre vorher.

Die Wildpretsteuer ist von Jahr zu Jahr auffallend zurückgegangen. Die Aufhebung der Mahlsteuer hat dem Gemeindeseckel keine Verluste sondern Mehreinnahmen gebracht, da die Kommune statt derselben die Schlachtsteuer in voller Höhe erhob d. h. nicht nur den Antheil, welchen früher der Staat (100 pCt.) bezog sondern auch noch die 50 pCt. Zuschlag, welcher allein früher der Kommune zufiel. Allerdings mußten 12 pCt. Hebungskosten (die oben bereits in Abzug gebracht sind) an den Staat gezahlt werden. Im Jahre 1875 stieg der Ertrag dieser Steuer um mehr als 52,000 M. 1876 aber kamen an 9000 M. weniger ein.

Besondere Beachtung verdienen die Ergebnisse der Einkommensteuer. 1875 erhöhte sich die Einnahme daraus um mehr als 20,000, fiel aber 1876 um etwa 24,000 und blieb fast um 4000 M. unter dem Ertrage von 1874 zurück. Die Ursache dieses Rückgangs, welche der Verwaltungsbericht unerwähnt läßt, ist einfach in der Verschiedenheit der Zuschläge zu den Staatssteuern zu suchen. Im Jahre 1876 betrug der Zuschlag zur Klassen- und klassifizirten Einkommensteuer (außer bei den zwei untersten Stufen) 110 und 176: 120 Prozent. In der ersten und zweiten Stufe betrug in beiden Fällen der Zuschlag nur 100 Prozent.

Die Gemeinde-Einkommensteuer müssen wir uns noch etwas genauer betrachten und wollen dies im nächsten Artikel thun.

*) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde bei Berathung des Etats von dem Herrn Referenten behauptet, diese Einnahme hätte nur 6090 M. betragen. Möglicher Weise liegt also ein Druckfehler vor. Außerdem sollen von den 6090 M. noch einige hundert Mark für Militärhunde, für welche die Steuer zurückerstattet wird, abzuziehen sein, so daß es scheint, als ob die obigen Ziffern nicht überall die Netto-Einnahme angeben.

Der Aufenthalt des Generals Ignatieff in Berlin ist selbstverständlich auch journalistisch so viel wie möglich verwerthet worden. Gleich wie Lord Salisbury ist auch der Botschafter des Kaisers Alexander dem Schicksal eines „Interview" nicht entgangen, wobei man russischerseits die nämliche Praxis beobachtete, wie s. Z. der englische Minister, die Unterhaltung durch den begleitenden Sekretär führen zu lassen. Die „Bürgerzeitung" hat es sich nicht nehmen lassen, dem Botschafter an den Puls zu fühlen, ist jedoch nur bis zum Botschaftssekretär Prinzen Tzereteleff gelangt, welcher dem Interviewer ein Privatissimum über das bekannte Wort des Fürsten Talleyrand hielt, daß die Sprache erfunden ist, um die Gedanken zu verbergen. Dies vorausgeschickt, wollen wir unseren Lesern aus dem Referat der „Bürgerzeitung" Nachstehendes mittheilen:

„Der Prinz betonte in seiner Unterhaltung mit uns das Augenleiden seines Chefs, gab aber zu, daß man in Berlin nicht dazu gekommen sei, ärztliche Autoritäten zu konsultiren. Eine „Mission" bestehe bei dem General Ignatieff für Berlin angesichts des Freundschaftsbündnisses der beiden Regierungen nicht", dieselbe könne vielmehr erst in Paris und Wien beginnen, weil es dort allenfalls sich darum handeln könne, die vorhandenen Beziehungen noch mehr zu befestigen. Die Reise nach London, von welcher in den Zeitungen die Rede war, und die bereits von der „Times" in Abrede gestellt ist, sei — so behauptete der Prinz — in das Programm von Ignatieff's Rundreise nicht aufgenommen. Immerhin, so fügte der Sekretär hinzu, sei es aber nicht ganz und gar ausgeschlossen, daß diese Reise trotzdem zu erfolgen hätte, wenn Umstände, über die ihm ein Urtheil vorläufig nicht zu Gebote stände, diese Reise wünschenswerth machen sollten.

Auf den Einwurf, daß in den Zeitungen früher dem General Ignatieff die Aeußerung zugeschrieben worden sei, der Zersetzungsprozeß der Türkei sei so rapide, daß Rußland demselben Gewehr bei Fuße zuschauen könne, erwiderte der Prinz, daß, wenn Ignatieff diese Aeußerung gethan habe, er von dieser Anschauung jetzt jedenfalls zurückgekommen sei. So sicher auch dieser Zersetzungsprozeß sich vollziehe, so sei doch die Lage der Christen eine zu prekäre, um das Ende desselben länger abwarten zu können. Die Garantien, welche die Türkei jetzt bieten könne, seien ganz gegenstandslos, die ganze Verfassung habe überhaupt nur den Zweck gehabt, eine geeignete Handhabe zur Absetzung Midhats zu gewähren. Die türkische Verfassung sei schon um deswillen bedeutungslos, weil es zur Verwirklichung derselben erst ungefähr eines Viertelhunderts neuer Gesetze bedürfen würde.

Einem Eingehen auf den Sturz Midhat's und den Gesundheitszustand Abdul Hamid's, wich der Prinz aus, und auf die ihm wiedergegebene Insinuation, daß Midhat's Verbannung vielfach als ein Koup Ignatieffs angesehen würde, erwiderte er, daß ja auch der Mord der Konsuln in Salonichi seinerzeit als ein Werk der Russen bezw. des russischen Botschafters in Stambul denunzirt worden sei. General Ignatieff, — so betheuerte der Prinz sehr lebhaft und mit mehr Lebhaftigkeit, als der Situation eigentlich entsprechend war — sei durchaus nicht der „Panslavist", als welcher er verschrieen sei. „Monsieur le général Ignatieff — so sagte der Prinz wörtlich — est panslaviste comme trois quarts de la Russie sont panslavistes."

Auf die Einwendung, daß immerhin die politische Welt die Rußland zugeschriebenen panslavistischen Tendenzen sich nicht so ohne Weiteres ausreden könne, und daß man offenbar namentlich in Oesterreich die Befürchtung, daß Rußland die Bildung selbstständiger slavischer Staaten befördere, nicht leicht werde los werden können, erwiderte der Sekretär Ignatieff's, daß Rußland einer solchen Staatenbildung vorläufig gar keinen Vorschub leiste. Die Thatsache, daß der serbische Friedensschluß zu Stande gekommen sei, müßte für Oesterreich eine Beruhigung sein. Die slavische Bevölkerung in den türkischen Provinzen interessire sich überhaupt für eine politische Neugestaltung absolut gar nicht, sie habe nur den Wunsch, den Zustand der Rechtsunsicherheit aufgehoben zu sehen und den Besitz von „Ochs und Weib" (so drückte sich der Prinz wörtlich aus) garantirt zu wissen.

Der Prinz, welcher erzählte, Mitglied der Enquetekommission gewesen zu sein, welche die in Bulgaren verübten Grausamkeiten untersuchte, ist der Ueberzeugung, daß die britische Regierung angesichts der damals eruirten Thatsachen und des späteren Verhaltens der Türkei zur Zeit der Konferenz der Pforte keinen direkten Vorschub zu leisten gesonnen sei. Es sei auch für England kein Grund vorhanden, Rußland zu mißtrauen, und erklärte der Prinz, daß nach Allem, was ihm scheine, Asien nicht als Kriegsschauplatz in Aussicht genommen sei. Das Zurückziehen der englischen Flotte aus dem Pyräus und ihre Konzentrirung in Malta sei wohl bedeutungslos, jedenfalls aber nicht in dem Sinne aufzufassen, als ob damit die Zuversicht ausgedrückt sei, daß Griechenland im Falle eines russisch-türkischen Krieges Neutralität beobachten würde; Griechenland würde — seiner Ueberzeugung nach — in diesem Falle ganz sicher die Waffen ergreifen. Auch an anderen Stellen, so führte der Prinz weiter aus, würde im Kriegsfalle der Aufstand wieder emporlodern.

Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin, v. 6. d. gemeldet:

Auf der gestrigen Soiree des englischen Botschafters soll sich Ignatieff in friedlichem Sinne geäußert haben. Andererseits verlautet, die Lage erscheine dadurch gebessert, daß Rußland nicht mehr zu verstehen gebe, es sei von den Mächten verlassen und müsse deßwegen allein vorgehen, sondern wenigstens nach seinen Erklärungen gemeinsam mit den Regierungen den Frieden erstrebt. Man will daraus schließen, daß Rußland nicht mehr ausschließlich und unbedingt auf der kollektiven Exekution besteht, sondern andere Lösungen, etwa durch ein internationales Protokoll oder einen ähnlichen Akt, der allerdings die Zustimmung der Türkei voraussetzt, nicht von vornherein abweisen, vielmehr in Erwägung nehmen werde.

Die telegraphisch gemeldete militärische Maßregel Rußlands, die Organisation eines Grenadier-Corps und 8 Armeecorps betreffend, wird fast allseitig als eine wenig friedfertige aufgefaßt. Wenn darin auch keine Mobilmachung ausgesprochen sei, so meint man, wäre damit doch ein weiterer Schritt nach vorwärts in der Kriegsvorbereitung gethan, der erst wieder rückgängig gemacht werden müsse, um den Friedenszustand wieder herzustellen.

Die halbamtliche „Provinzialkorrespondenz" widmet der letzten Landtagssession folgenden Rückblick:

Die jüngste Landtagssession gehört zu den kürzesten ordentlichen Sessionen, welche im Verlaufe des parlamentarischen Lebens in Preußen stattgefunden haben. Am 12. Januar eröffnet, am 3. März geschlossen, hat dieselbe nur sieben Wochen gedauert.

Die Thronrede des Kaisers bei der Eröffnung des Landtages hatte von vornherein darauf hingewiesen, daß die Session im Hinblick auf den nahen Zusammentritt des Reichstages auf die Erledigung der dringendsten Aufgaben zu beschränken sein werde, daß gegen die nunmehr gesicherte regelmäßige Folge der parlamentarischen Sessionen im deutschen Reiche und in Preußen demnächst eine stetige Arbeit auf beiden eng verknüpften Gebieten ermöglichen werde.

Für den nächsten Herbst, wo die regelmäßige Folge der Sessionen eintreten soll, wurden daher alle umfassenden Aufgaben der Gesetzgebung, namentlich die Fortführung der inneren Reform auf den verschiedenen Gebieten, vorbehalten, für die diesmalige Session dagegen nur die verfassungsmäßig unerläßliche Feststellung des Staatshaushaltsetats und die Berathung einiger Vorlagen in Aussicht genommen, deren Erledigung auf Grund früherer Erörterungen voraussichtlich ohne großen Zeitaufwand erfolgen konnte, wie besonders die anderweitige Einrichtung des Zeughauses.

Während der Session traten dann noch einige dringende gesetzgeberische Bedürfnisse hervor, deren Erledigung, da der Landtag eben versammelt war, nicht bis zum nächsten Herbst hinausgeschoben werden durfte, insbesondere die aus der Provinz Preußen auf Grund augenblicklich drängender Verhältnisse in Anregung gebrachte Theilung der Provinz, die Hülfe für die an der Nogat und anderwärts hervorgetretenen Nothstände, die Frage wegen der Berlin-Dresdener Bahn u. s. w.

Die Hauptaufgabe der Session blieb die Berathung und Feststellung des Staatshaushalts-Etas. Innerhalb der großen Mehrheit des Abgeordneenhauses war von vorn herein der entschiedene Wille und die Hoffnung vorhanden, diese Aufgabe, welche mit Rücksicht auf die Veranschlagung der Einnahmen und Ausgaben in den verschiedenen Zweigen der Staatsverwaltung irgend welche Schwierigkeiten nicht darbot, in möglichst kurzer Zeit zum Abschlusse zu bringen; diese Absicht wurde jedoch durch das Verhalten der ultramontanen Partei vereitelt, welche die Staatshaushalts-Berathung ohne Beachtung des eigentlichen Zweckes derselben und ohne voraussichtliche Wirkung im Hause selbst lediglich dazu mißbrauchte, durch Anklagen und Beschwerden in Bezug auf kirchliche Angelegenheiten, sowie durch Verlästerung der Gesammtwirksamkeit der Regierung die Erregung in weiten Kreisen der Bevölkerung zu nähren und zu erhöhen.

Die Mehrheit des Abgeordnetenhauses vermochte diesem hartnäckigen Treiben mit den Mitteln der Geschäftsordnung nicht wirksam zu begegnen, — sie konnte die daraus entstehende bedauerliche Verzögerung der Berathung nur dadurch zu verringern suchen, daß sie ebenso wie die Regierung dem von ultramontaner Seite Schritt vor Schritt erneuerten Streite ihrerseits so wenig als möglich Nahrung gab und sich ferner eine gewisse Zurückhaltung in Anregung anderweitiger Fragen auferlegte.

Unter den obwaltenden Verhältnissen gehörte der besonnene und feste Wille der Mehrheit und eine überaus umsichtige Geschäftsleitung im Abgeordnetenhause, sowie das auch diesmal bewährte Entgegenkommen des Herrenhauses dazu, daß neben dem Staatshaushalts-Etat in der gegebenen Zeit noch eine Anzahl mehr oder minder erheblicher Gesetzvorlagen, wie die oben erwähnten, zur Vereinbarung gelangen konnten. Außerdem haben auf Anlaß der wirthschaftlichen Mißstände und Bedürfnisse dieser Zeit mehrfach bedeutsame Erörterungen in beiden Häusern stattgefunden, welche nicht ohne Wirkung für die weitere Erfüllung der staatlichen Aufgaben in jener Beziehung bleiben werden."

Deutschland.

△ **Berlin**, 7. März. Die an dieser Stelle gemachten Andeutungen über die Stellung der Regierung zur Frage nach dem Sitz des Reichsgerichts sind mit einer gewissen Beflissenheit dahin mißdeutet worden, als wäre auf Seiten der Regierung überhaupt jeder politische Gesichtspunkt in Abrede gestellt, während wir nur Verwahrung eingelegt haben gegen das politische Pathos gewisser Blätter, welche eine Niederlage Preußens um jeden Preis in der Abstimmung des Bundesraths finden wollten. Wir haben gegenüber dem Jubel einerseits und den Klagen andererseits über eine solche Niederlage nur die Bemerkung gemacht, daß Gesichtspunkte preußischer Sonderpolitik gar nicht in Frage kommen und daß solche in den Verhandlungen nicht betont worden, daß vielmehr lediglich sachliche Gesichtspunkte geltend gemacht worden sind. Die Motive zu der ursprünglichen Vorlage beweisen die Richtigkeit dieser Behauptung. Damit steht nicht im Widerspruch, daß bei der Berathung im Bundesrath, gegenüber den Gesichtspunkten partikularistischer Politik, seitens der preußischen Bevollmächtigten und besonders auch von dem Staatssekretär des Reichsjustizamts Erwägungen allgemein politischer Art unter Betonung des nationalen Interesses hervorgehoben wurden. Nur das muß bestimmt bestritten werden, daß die Angelegenheit durch Preußen irgendwie vom Gesichtspunkte der preußischen Hegemonie oder des preußischen Uebergewichts behandelt worden sei und daß in dieser Beziehung, wie die Angelegenheit auch schließlich erledigt wird, von einer Niederlage Preußens die Rede sein könne. — Die Gerüchte über das Abschiedsgesuch des Konsistorial-Präsidenten Hegel bestätigen sich. Das Gesuch ist, wie man hört, bereits vor vierzehn Tagen eingereicht worden. Es ist richtig, daß schon seit Jahren ein grundsätzlicher Gegensatz zwischen den Auffassungen Hegels und des Oberkirchenraths stattgefunden hat — ein Gegensatz, der bei jeder erheblichen Angelegenheit zum Ausdruck gelangt ist. Den unmittelbaren Anlaß zu dem Entlassungsgesuch hat jedoch die verschiedene Beurtheilung der Angelegenheit des Pastors Kraft von der Zionsgemeinde gegeben. (In der genannten Gemeinde bestehen seit vielen Jahren zwischen dem orthodoxen Geistlichen Kraft und

dem liberalen Gemeindekirchenrath starke Differenzen, bei welchen der größere Theil der Gemeinde auf Seite des letzteren stand. Bei den diesjährigen Neuwahlen siegte daher wieder die liberale Kandidatenliste. Die Anhänger des Geistlichen, die sog. Friedenspartei, brachten gegen die Giltigkeit der Wahl beim Konsistorium einen Protest ein, den das Konsistorium als gerechtfertigt anerkannte. Im Oberkirchenrath scheint man jedoch diesen Beschluß nicht zu billigen. Red. d. Pos. Ztg.)

— Der Kaiser und König hatte, wie die „Provinzial-Korrespondenz“ registrirt, während der verflossenen Woche wiederholt Besprechungen mit dem Reichskanzler Fürsten von Bismarck und empfing am Montag (5.) den russischen Botschafter in Konstantinopel, General Ignatieff welcher während seines hiesigen Aufenthaltes auch mehrfach Konferenzen mit dem Reichskanzler gehabt hat. Im Weiteren meldet das halbamtliche Organ, daß der Kaiser demnächst den am Hofe zu Dessau bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten beizuwohnen gedenke. Für den Monat April ist wiederum ein mehrwöchentlicher Aufenthalt des Kaisers in Wiesbaden in Aussicht genommen, an welchen sich möglicher Weise ein Ausflug nach Elsaß-Lothringen anschließt. Doch sind darüber nähere Bestimmungen noch nicht getroffen.

— Der Marchese Cesare Campori in Modena, welcher dem Kaiser von Deutschland ein Exemplar seines Buches über den Grafen Raimund Montecuculi verehrt hatte, erhielt in Folge dieser Widmung ein kaiserliches Schreiben. Dasselbe ist von dem in Modena erscheinenden „Panaro“ aus dem Deutschen ins Italienische übertragen worden und lautet in der Rückübersetzung der „M. Z.“ wie folgt:

Ich habe mit Vergnügen das mir jüngst von Ihnen gesandte Exemplar des Buches: Raimond Montecuculi, erhalten. Wenn der Held Ihres Buches wegen der Thatkraft, welche er in den kriegerischen Ereignissen des 17. Jahrhunderts zu entwickeln berufen war, schon an und für sich auch jetzt noch in hohem Grade das geschichtliche Interesse in Anspruch nimmt, so habe ich doch noch ein persönliches Motiv, um dem Buche meine Aufmerksamkeit zu widmen, weil bekannt ist, wie Raimond Montecuculi von meinem Ahnen, dem Kurfürsten Friedrich Wilhelm von Brandenburg, an dessen Seite er in vielen Feldzügen gefochten hat, als Heerführer hoch geschätzt wurde. Ich freue mich daher, von Ihrer Arbeit Kenntniß zu nehmen und danke Ihnen verbindlichst für Ihre Artigkeit, durch welche ich in den Besitz des Buches selbst gekommen bin.

Berlin, den 21. Februar 1877. Gez. Wilhelm.

— Als der General Ignatieff am Dienstag Nachmittag mit dem Prinzen Tzereteleff das Hotel Royal verließ, wurde er vor der Freitreppe von einer schwarzgekleideten Dame erwartet. Dieselbe überreichte dem General ein kleines weißes Packet, augenscheinlich Dokumente enthaltend, mit einer Visitenkarte. Der General nahm das Packet mit großer Freundlichkeit entgegen und der Wagen rollte im nächsten Momente von dannen. Wie man hört, war die in Rede stehende Dame eine polnische Gräfin, welche wahrscheinlich die freundliche Vermittelung des Generals für die Begnadigung ihres Gatten angerufen hat. Ignatieff hat übrigens, wie angekündigt war, am 7. d. Mittag 12 Uhr mit seiner Gemahlin und dem Sekretär Prinzen Tzereteleff Berlin auf der Lehrter Bahn wieder verlassen und sich nach Paris begeben, woselbst ebenfalls ein längerer Aufenthalt genommen werden soll. Der russische Botschafter Bacon v. Oubril gab den Reisenden bis zum Bahnhofe das Geleit.

— Dr. Rudolf Meyer — schreibt das „Tgbl.“ scheint es vorgezogen zu haben, den Ausfall seines Prozesses beim Kammergericht nicht abzuwarten. Nach einer hierher gelangten Anzeige hat derselbe seinen bisherigen Wohnort Friedrichshagen verlassen, ohne über seinen Verbleib der Behörde etwas mitzutheilen. Bekanntlich hat der in erster Instanz zu neun Monaten verurtheilte Dr. Meyer 10,000 M. als Kaution deponirt, um den Verlauf des Prozesses in den höheren Instanzen auf freiem Fuß abzuwarten.

— Der Landtags-Abgeordnete Cremer, früher Redakteur der „Germania“, bekannt geworden durch seine Korrespondenzen aus dem karlistischen Lager, deren Verfasser immer treulich glaubte, was er wünschte, wird, wie „Germania“ meldet, die Redaktion der in Würzburg erscheinenden Zeitung „Bavaria“ übernehmen.

— Die Fassung des § 46 des Reichsgesetzes vom 6. Februar 1875 weist nach einem Zirkularerlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers vom 21. v. M. unzweideutig darauf hin, daß das Aufgebot auf Anordnung des Standesbeamten (§ 44 des Reichsgesetzes, § 27 des allegirten preußischen Gesetzes), von der Gemeindebehörde zu bewirken ist. Hieran ist auch in der Praxis konstant festgehalten worden. Dem entsprechend ist das Formular E. u. E 1, betreffend die auf Requisition an dem früheren Wohnorte 2c. zu erlassenden Aufgebote, dahin gefaßt, daß die Bescheinigung über den erfolgten Aushang von dem Bürgermeister zu ertheilen ist. Auch das Formular F. F. 1 steht mit dieser Auffassung nicht im Widerspruch. Dasselbe betrifft den Fall des § 49 des Reichsgesetzes, wenn die Ehe vor einem anderen Standesbeamten als demjenigen geschlossen werden soll, welcher das Aufgebot angeordnet hat. Für einen solchen Fall bestimmt der qu. § 49: „daß der Standesbeamte, welcher das Aufgebot angeordnet hat, eine Bescheinigung dahin auszustellen hat, daß und wann das Aufgebot vorschriftsmäßig erfolgt sei.“ Daraus aber, daß der das Aufgebot anordnende Standesbeamte eine derartige Bescheinigung ausstellen soll, folgt noch keineswegs, daß er das Aufgebot auch selbst zu bewirken habe. Letzteres würde auch in einer Kommune, wie z. B. Berlin, gar nicht ausführbar sein. Was die Vorschriften in § 10 unter 3 der Ausführungsverordnung vom 22. Juni 1875 betrifft, wonach die Standesbeamten ein Verzeichniß der von ihnen angeordneten, oder auf Ersuchen eines anderen Standesbeamten verkündeten Aufgebote zu führen haben, so ist anzunehmen, womit sich auch das Reichs-Justizamt einverstanden erklärt hat, daß dieselbe in keinem anderen Sinne erlassen worden ist, als die zur Ausführung des preußischen Gesetzes vom 9. März 1874 ergangene Verfügung vom 8. Juni 1874, welche eine ähnliche Vorschrift enthielt, und welche bereits durch den Erlaß vom 15. März 1875 dahin erläutert worden ist, daß das Verzeichniß der auf Requisition verkündeten Aufgebote da, wo der Standesbeamte nicht zugleich Gemeindevorsteher ist, von dem letzteren zu führen sei.

— Die durch das Markenschutzgesetz vom 30. November 1874 gewährten Rechte auf die ausschließliche Benutzung eines Waarenzeichens erstrecken sich nach § 1 nur auf diejenigen Gewerbetreibenden, deren Firma im Handelsregister eingetragen ist. In Bezug auf diese Bestimmung hat der rheinische Straffenat des Obertribunals in Uebereinstimmung mit dem Appellationsgericht zu Köln in einem Erkenntnisse vom 11. Januar 1877 den wichtigen Satz ausgesprochen, daß selbst im Falle, in welchem ein Gewerbtreibender seine Firma mit Unrecht führt und ihm auch durch richterliches Urtheil das Recht zur Führung der Firma abgesprochen ist, dieser dennoch das Recht auf die ausschließliche Benutzung seiner Marke so lange hat, bis der formelle Akt der Löschung seiner Firma im Handelsregister erfolgt ist. „Das Markenschutzgesetz“ führt das Erkenntniß des Obertribunals in Beziehung auf eine Untersuchung wegen widerrechtlicher Bezeichnung einer Waare mit einer fremden Marke aus, „bietet nirgends einen Anhalt dafür, daß dasselbe neben der Thatsache, daß der Anmeldende mit einer Firma in das Handelsregister eingetragen sei, es auch als eine weitere Voraussetzung jenes Rechts betrachtet wissen wolle, daß dem Anmeldenden die Befugniß, gerade die eingetragene Firma zu führen, nicht bestritten werden könne, es enthält auch keine Bestimmung, in welcher die Annahme ihre Begründung fände, daß die Anmeldung eines Waarenzeichens ihre rechtliche Wirkung ohne Weiteres schon dann verliere, wenn nur dargelegt werden könne, daß die fragliche Firma mit Unrecht eingetragen worden sei. Wenn auch nach Art. 26 des deutschen Handelsgesetzbuchs das Handelsgericht verpflichtet ist, Demjenigen, welcher sich einer ihm nicht zustehenden Firma bedient, durch Ordnungsstrafen zur Befolgung des Gesetzes anzuhalten, so kann doch die Löschung einer eingetragenen Firma im Handelsregister niemals von Amts wegen, sondern stets nur auf den Antrag des Inhabers der Firma oder im Wege der executio ad faciendum auf Grund eines Urtheils erfolgen, welches nach Art. 27 des deutschen Handelsgesetzbuchs von einem durch den unbefugten Gebrauch der Firma in seinen Rechten Verletzten erstritten worden ist. Es kann daher auch nicht darauf ankommen, ob, wie der Beschuldigte in den Vorinstanzen angeführt werden mag, in einem vom Reichs-Oberhandelsgerichte erlassenen Erkenntnisse dem Kläger das Recht abgesprochen worden ist, die gedachte Firma zu führen, und der Appellationsrichter hat es jedenfalls insofern mit Recht abgelehnt, im gegenwärtigen Verfahren auf eine Prüfung dieses Rechts einzugehen, als er dem Einwande des Beschuldigten nur dann eine ausschlagende Bedeutung beilegen durfte, wenn ihm der formelle Akt der Löschung der fraglichen Firma nachgewiesen worden wäre.“

Aus Masuren theilt die „Lehrer-Ztg.“ mit, daß sich seit einiger Zeit eine lebhafte Auswanderung der Lehrer bemerkbar mache. Viele derselben gehen nach Amerika, manche sogar nach Serbien, um dort ein neues Heim zu begründen. Nach der „Lehrer-Ztg.“ wäre diese lebhafte Auswanderungslust lediglich den traurigen Schul-Verhältnissen in den ärmeren masurischen Gemeinden zuzuschreiben.

Aus Neustettin schreibt man der „Voss. Ztg.“: Die Wahlen zum Abgeordnetenhause haben hier ein interessantes Nachspiel gehabt. Die liberale Partei hatte kurz vor der Wahl ein Flugblatt herausgegeben, in welchem sie vor den Agrariern warnte und ihre Kandidaten: den freikonservativen landwirthschaftlichen Minister Dr. Friedenthal und den liberalen Provinzial-Steuer-Direktor Krieger zu Stettin zur Wahl empfahl. Die Feudalen und Agrarier waren allerdings in etwas schroffer, aber durchaus nicht wahrheitswidriger Weise beurtheilt. Hierauf wurde von dem Kreiswahlkomite der Junkerpartei als Entgegnung ein Flugblatt herausgegeben, in welchem das Blatt der liberalen Partei als ein schamloses und albernes Machwerk des Herrn Gerichtsrath K. und des Herrn Rechtsanwalt G. bezeichnet wurde. Genannte Herren stellten den Strafantrag beim hiesigen Staatsanwalt, dieser lehnte die Verfolgung der Sache ab. Auf eine dieserhalb an den Oberstaatsanwalt in Cöslin gerichtete Beschwerde ordnete dieser die Untersuchung an. Als Autor bekannte sich der hiesige Landrath v. Bonin, al Verbreiter Rittergutsbesitzer v. Bonin-Wulffslatzke. Gegen beide stand am 6. März Termin an, in welchem jeder zu 150 Mark Geldstrafe verurtheilt wurde. Außerdem wurde den Klägern die Befugniß zur Urtheilspublikation durch das hiesige Kreisblatt und die „Norddeutsche Presse“ zugesprochen. In seiner Vertheidigungsrede erklärte der Landrath v. Bonin, es sei Pflicht des Landraths, die konservative Partei zu unterstützen. Wie man hört, haben Beide auf die Appellation verzichtet.

Frankreich.

Paris, 5. März. Das Heraustreten des Herrn Thiers aus seiner bisherigen Zurückhaltung scheint im Elysee nicht zu gefallen. Der Moniteur wirft Thiers heute vor, er habe aus dem Antrag über die Abkürzung des Militärdienstes, der ganz in der Stille hätte beseitigt werden können, ganz unnützer Weise eine Frage gemacht, die heute alle Welt beschäftige; sein Auftreten sei höchst unklug, da man ja in militärischen Fragen das vollkommenste Stillschweigen zu beachten habe. Den wahren Grund für seinen Zorn giebt der Moniteur nicht an. Alle fremden Botschafter haben die letzten Reden des Expräsidenten an ihre Regierungen telegraphirt und fast die ganze fremde Presse hat dieselben mitgetheilt und, mit Ausnahme der Times, nicht geringschätzig behandelt. — Das heute erschienene Manifest des Grafen v. Chambord ist die Wiederholung der Ideen, welche sein Hauptorgan seit ungefähr vier Wochen zum Besten giebt. Einiges Aufsehen erregt der Angriff gegen die Bonapartisten, da diese in der letzten Zeit Hand in Hand mit den Legitimisten gegangen waren. Die Anhänder des „Prince Imperial“ sind entrüstet über diesen Ausfall; unerwartet kam er ihnen aber nicht, weil sie bereits wußten, daß man in Frohsdorf nicht weiter mit ihnen zusammengehen wollte. Auch arbeiteten sie in Aussicht auf dieses Ereigniß seit Wochen an der Reorganisation ihrer Partei. — Bei der letzten Ziehung ergab sich, daß die Zahl der Rekruten, die nicht lesen und schreiben können, in einigen Gegenden Frankreichs noch immer sehr beträchtlich ist. In Tarn und Garonne kamen sechs auf zehn Dienstpflichtige, in Ardeche, Aveyron und Lozere konnte die Hälfte der Leute weder lesen noch schreiben. Die Departements Doubs, Meurthe u. Mosel sind im Schulunterricht am weitesten: dort kommt nur ein Unwissender auf 19 Dienstpflichtige, hier einer auf 17; nach diesen Departements folgen Obere Saone, Jura und Maas. — Das Opfer des kürzlich aus Paris gemeldeten Unglücksfalls (Tod durch Verbrennung) war nicht die Herzogin von Montmorency, sondern Marquise von Montebello, eine 61-jährige Dame, Tochter des unter der Julireqierung als Bruder des berühmten Kasimir Périer wohl bekannten Banquiers Joseph Périer in erster Ehe mit Herrn von Roideville vermählt und Schwester der Frau von Aubë, die erst kürzlich ebenfalls ein tragisches Ende genommen hatte. Die Marquise von Montebello, zuletzt Gemahlin des Herrn Alfred Lannes von Montebello, eines Deszendenten des gleichnamigen Marschalls des ersten Kaiserreichs, stand in der Nacht vom 27. Februar (über den näheren Umständen schwebt noch ein gewisses Dunkel) am Kamin ihres Schlafzimmers, als ihr Negligé Feuer fing; auf ihren Ruf eilte ihre Kammerfrau herbei und leistete das Mögliche, aber schon waren die Brandwunden so schlimm, daß nach vier Tagen der Tod eintrat. Herr von Montebello, ihr Gatte, ist der Produzent des unter dieser Marke weit berühmten Champagners.

„Amerikanisch-Deutsch.“

von

Heinrich Arndt.

(Nachdruck verboten.)

Caspar Bochat, ein biederer Deutscher, trifft, vom alten Vaterlande kommend, in Cleveland (Stadt Ohio) ein, woselbst sein Vetter, Jacob Bochat, seit langen Jahren als wohlsituirter Barbier ansäßig ist. Der Caspar hat sich außer yes und no noch nichts von der hier herrschenden Sprache angeeignet. Nach der ersten, herzlichen Begrüßung entspinnt sich nun folgendes Gespräch zwischen den beiden Vettern:

„Vor Allem mußt Du Rest (rest = Ruhe) haben“, sagte Jacob zu Caspar und führte ihn in das Nebenzimmer. „Deinen Trunk (trunk = Koffer) will ich auch gleich mitnehmen.“

„O, ich danke schön, ich bin nicht durstig“, erwiederte Caspar.

„Das ist ein Platz für Boxen“, (box = Schachtel, Kiste) fuhr Jacob, der seines Vetters Antwort überhört zu haben schien, fort, indem er nach einer Ecke zeigte. Eben war Caspar im Begriff zu bemerken, daß er durchaus keine Lust zum Boxen verspüre, als der Andere fortfuhr:

„Auch will ich gleich ein Besen (basin = Becken) schicken, damit Du Dich waschen kannst“.

Caspar machte große Augen; es schien ihm fast wie eine Beleidigung.

„Ein Besen“, stotterte er, „und wozu denn?“

„Na“, lachte Jacob, „man merkt, daß Du noch ein Grünhorn bist. Ich meine ja ein Ding zum Waschen; hier wäscht man sich im Besen.“

„Ach so“, sagte Caspar, der wieder um einen Schatz des Wissens reicher geworden war, aber nicht recht wußte, wie er dazu gekommen; „ach so, ich verstehe. Hier in diesem Lande ist doch Alles anders!“

Als die beiden Vettern Abends in vertraulicher Unterhaltung beisammen saßen, gab Jacob seinem Verwandten einen kurzen Abriß seines Lebens zum Besten. Er erzählte ihm, wie gut es ihm jetzt gehe, daß das Haus, in dem sie sich befänden, sein eigen sei, wie hübsch und praktisch es eingerichtet wäre u. s. w. Nur beklagte er sich über den Ruf (roof = Dach) seines Hauses, dieser sei aber wirklich schlecht. — Caspar fuhr bei dieser Mittheilung erschreckt zusammen, unwillkürlich dachte er an einen andern Verwandten in Deutschland. — —

„Früher“, theilte Jacob weiter mit, „habe ich eine Anstellung mit ganz guter Sellerie (salary = Gehalt) gehabt, jetzt aber habe ich mein Sein (sign = Schild) als Barbier herausgehängt.“

Im Verlaufe des Gesprächs wuchs das Erstaunen bei Caspar zusehends. Endlich kam das Reden auch an ihn. Er berichtete, wie ihn ein andrer Vetter an der polnisch-russischen Grenze überredet habe, nach Amerika zu gehen, sich dort auf den Landbau zu werfen, und wie dieser, der draußen seine Bestimmung so ziemlich verfehlt habe, auch nachkommen wolle, wenn er (Caspar) erst sich häuslich eingerichtet, Ackergeräthe, Achsen u. s. w. angeschafft habe.

„In Deinem Käs“, (case = Fall) begann Jacob wieder, „ist das nicht so leicht, wie Du zu denken scheinst. Glaub' mir nur, die Bochat's passen so wenig auf eine Farm (Bauernwirthschaft) als auf die Kanzel Ich bin Barbier, Du bist Schneider, das ist besser als Farmer; an diese Art von Leber (labor = Arbeit) muß man gewöhnt sein.“

„Was für eine Art Leber?“ rief hier Caspar ziemlich pikirt aus, „ich glaube gar, Du treibst Deinen Spaß mit mir, Jacob. Man kann doch hier in Amerika billig Land kaufen? Das habe ich stets gehört.“

„Glaube mir, Caspar,“ entgegnete der Vetter, „es geht nicht. Wer kein Riesen (reason-Ursache) dazu hat, soll's bleiben lassen. Du bist kein Farmer, kannst mit den Blauen (plough-Pflügen) nicht umgehen und von Meinen (mine-graben) verstehst Du auch nichts. Man hängt Dir Land auf und sagt, es wäre für den Stock (Viehzucht) oder mit Kohl (coal = Kohle) und Eiern (iron = Eisen), und wenn Du hinkommst, so ist Alles nur ein Rock (Felsen) und vielleicht etwas Peinwuth (pinewood = Fichtenwald). Und dazu mußt Du Vieh (fee = Sporteln) und die Leier (lawyer = Advokaten) bezahlen, bis Du merkst, daß Du geschieht (cheated = geprellt) bist.

Jetzt veränderte Caspar die Gesichtsfarbe. Solchen Unsinn hatte er noch nie schwatzen hören. Einen Augenblick zweifelte er an Jacobs Verstande, dann erwiederte er gereizt:

„Jacob, Du hast kein Recht, in solcher Weise mit mir zu sprechen; wenigstens verbitte ich mir's, daß Du mich ein Vieh nennst!“

Daß solch' unvermuthete Wendung der Dinge den Deutsch-Amerikaner aus dem Gleichgewicht bringen mußte, war natürlich. Im ersten Moment sah er seinen grünen Vetter ebenso verblüfft an, wie dieser ihn kurz zuvor; dann aber brach er nicht nur in ein unauslöschliches Gelächter aus, sondern rief zum Ueberflusse noch seine Frau herbei, damit sie seine grenzenlose Heiterkeit theile. Wie jedoch Frauen mit richtigem Takte schnell die Situation begreifen und gern dem Mitleid Raum geben, so sah auch Frau Elise das Unglückliche in Caspars Lage im Nu und schnell verfiel sie auf einen rettenden Ausweg, dem Gast aus der Verlegenheit zu helfen.

„Wir wollen in's Theater gehen,“ sagte sie mit feldherrnmäßiger Entschlossenheit. „Ich möchte gern den Star (Stern) sehen, der in der Zeitung steht. Aber bleiben Sie Klos (close = nahe, dicht) bei uns, Mister Caspar, wandte sie sich freundlich an diesen, „damit Sie sich nicht im Kraut (crowd = Menge) verlieren.“

Mit diesen Worten schritt sie zur Thür hinaus und begab sich in ihr Ankleidezimmer.

Caspar wußte in der That nicht, was er sagen sollte. Wegen eines Staares ins Theater zu gehen, ein Klos bleiben, wobei man sich im Kraut verlieren kann! Doch schwieg er klüglich, weil er sich nicht auf's Neue blamiren wollte. Zur Vermehrung seiner Verlegenheit flüsterte ihm Jacob in's Ohr:

„Meine Lizzy ist gewiß nicht Braut (proud-stolz) aber zwei falsche Kerls (curls-Locken) muß sichsie doch anhängen, das thut hier jede Frau, die Männer (manner-Manieren) hat, weil es so Steil (style-Mode) ist. Ich muß mich auch umziehen; in diesem Koth (coat-Rock) kann ich nicht ausgehen.“

Damit verschwand auch Jakob. Caspar wurde schwül in dem gelobten Lande Amerika, und Schweißtropfen perlten ihm vor der Stirn. Er dachte an Deutschland, an seinen anderen Vetter. Herzlich bat er diesen im Geiste um Verzeihung, daß er ihn von allen Bochat's für den dümmsten gehalten. Die Erlebnisse weniger Stunden in Cleveland hatten ihn eines Anderen belehrt. Wäre das Pulver glücklicher Weise nicht schon erfunden gewesen, der deutsche Vetter hätt's nicht fertig gebracht, aber der amerikanisch-deutsche erst recht nicht.

Die Fahrt nach dem Theater ging ruhig vor sich. Am Ziel der Reise wurde Caspar förmlich hinter dem Ehepaare in's Theater ge-

Großbritannien und Irland.

London, 5. März. Im Gegensatz zu der in der kontinentalen Presse sich abspiegelnden Kriegsbefürchtung athmet hier vorläufig noch Alles Friedenszuversicht. Ob aber die ganz unerwartete Mission des „Mephistopheles der Türkei", wie Mr. Lewis Fairley den General Ignatieff zu bezeichnen pflegt, nicht einen Strich durch die Rechnung der Friedensfreunde machen wird? Rußland denkt noch nicht daran, seine kriegerische Position zu verlassen; es wird augenblicklich zu dilatorischen diplomatischen Verhandlungen genöthigt durch die Witterungsverhältnisse an der unteren Donau. Schon Mitte Februar berichteten „Our own correspondents" der londoner Blätter aus Bukarest, Belgrad, Odessa u. s. w., daß der Winter vorbei und der Frühling seinen Einzug halte. Um diese Zeit war in dem russischen Lager die Losung: „Krieg Anfang März. Da sind die Wege praktikabel genug, um unsere Kolonnen marschiren zu lassen." Aber nun kommt der Umschlag. Von Neuem Schnee und Eis. Die Donau und ihre Nebenflüsse treten über und die wenigen für das Heer passirbaren Straßen werden überschwemmt. Vor Mai ist daher gar nicht daran zu denken, daß die kriegerischen Operationen beginnen. Mittlerweile füllen diplomatische Kreuz- und Querzüge die unfreiwillige Pause aus. Die Türkei wird nebenbei in ihren Finanzen vollständig zerrüttet und bleibt Rußland um so mehr die Chance des endlichen Sieges, da bekanntlich der letzte Mann und der letzte Thaler bei langwieriger Kriegführung immer den Ausschlag giebt. Die Vermittelungsvorschläge Englands, daß man den Türken eine ein- oder mehrjährige Frist zur Durchführung der verheißenen Reformen lassen möge, werden und können bei Rußland kein Entgegenkommen finden, das wird Ignatieff schon in Berlin, Wien und Paris auseinandersetzen. Auch in den londoner Zeitungen machen sich diese oder ähnliche Ansichten geltend.

„Daily News" veröffentlicht eine Korrespondenz zwischen Gladstone und Sir Henry Elliot betreffs einer Stelle in einer Depesche des Botschafters, in welcher es hieß: „gewisse Persönlichkeiten Englands hätten erklärt, die Türken müßten aus Europa ausgetrieben werden," und diese Erklärung hätte in den türkischen Gemüthern Mißtrauen hervorgerufen Sir Henry Elliot sagt nun, es thue ihm Leid, einen Ausdruck gebraucht zu haben, der zu sagen scheine, daß Gladstone die gänzliche Vertreibung der Türken aus Europa empfohlen habe. Sein Vorschlag jedoch, daß alle „bürgerlichen, militairischen und polizeilichen Behörden das Land verlassen sollten," sei mit demselben Gefühl betrachtet worden, wie die von Anderen befürworteten kräftigeren Vorschläge und habe in gleicher Weise Mißtrauen gegen die Briten „als freundliche Rathgeber der Pforte" hervorgerufen. Gladstone bekämpft die an den Vorschlag geknüpfte Erklärung und Sir Henry Elliot erklärt schließlich, es sei ihm nicht wünschenswerth, neben seinen amtlichen Depeschen an die Regierung in Korrespondenz zu treten.

„Oncle Tom," der Held der bekannten Erzählung der Frau Beecher-Stowe, befindet sich seit einigen Monaten schon in Großbritannien und hat in verschiedenen Kapellen gepredigt. Sein eigentlicher Name ist Josiah Henson. Bis jetzt verweilte er in Schottland. Die Königin hat ihn indessen ersuchen lassen, sich ihr in London vorzustellen, da sie wünscht, die interessante Persönlichkeit kennen zu lernen. Henson ist in Folge dessen von Schottland abgereist und bereits hier eingetroffen.

London. Die „Cosmopolitan Preß Agency" giebt einen nicht uninteressanten Ueberblick über die Staaten, welche englisches Kapital entliehen, aber bis jetzt weder zurückgezahlt, noch auch nur die Zinsen dafür entrichtet haben. Die „Agency" nennt dieses Schicksal Englands seine „Wohlthätigkeit im Auslande". An der Spitze dieses Registers steht die Türkei mit rund 197 Millionen Pfund Sterling Kapital und 11 Millionen Pfund rückständigen Zinsen. Dann kommen der Reihe nach: Peru, uneingelöstes Kapital 32,950,000 Pfund Sterling, überfällige Zinsen 2,638,599 Pfund. Mexiko, uneingelöstes Kapital 27,905,800 Pfd. St., überfällige Zinsen 9,388,580 Pfd. St. Venezuela, uneingelöstes Kapital 6,616,800 Pfd. St., überfällige Zinsen 2,817,862 Pfd. St. Virginia, uneingelöstes Kapital 5,521,320 Pfd. St., überfällige Zinsen 698,732 Pfd. St. Honduras, uneingelöstes Kapital 5,398,570 Pfd. St., überfällige Zinsen 2,010,619 Pfd. St. Costa Rica, uneingelöstes Kapital 3,304,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 471,972 Pfd. St. Bolivia, uneingelöstes Kapital 1,654,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 198,480 Pfd. St. Alabama, uneingelöstes Kapital 1,444,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 462,080 Pfd. St. Ecuador, uneingelöstes Kapital 1,824,000 Pfund Sterling, überfällige Zinsen 164,160 Pfund Sterling. Griechenland, uneingelöstes Kapital 2,400,000 Pfund Sterling, überfällige Zinsen 6,192,000 Pfd. St. Guatemala, uneingelöstes Kapital 542,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 51,374 Pfd. St. Liberia, uneingelöstes Kapital 100,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 21,000 Pfd. St. Louisiana, uneingelöstes Kapital 4,487,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 916,000 Pfd. St. Paraguay, uneingelöstes Kapital 1,505,400 Pfd. St., überfällige Zinsen 331,188 Pfd. St. San Domingo, uneingelöstes Kapital 714,000 Pfd. St., überfällige Zinsen 192,861 Pfd. St. Uruguay, uneingelöstes Kapital 3,164,800 Pfd. St., überfällige Zinsen 189,883 Pfd. St. Im Ganzen 335,094,423 Pfd. St.

Rußland und Polen.

Warschau, 3. März. Auf der hiesigen Zitadelle befinden sich gegenwärtig etwa 12 polnische Emigranten, welche aus dem Auslande heimgekehrt sind, um die kaiserl. Amnestie wegen ihrer Betheiligung an der Revolution von 1863—1864 nachzusuchen. Es handelt sich bei ihnen zunächst darum, festzustellen, ob sie als Insurgenten ein gemeines Verbrechen begangen haben, und deshalb haben sie sich einer kriegsgerichtlichen Untersuchung zu unterwerfen. Vor einigen Tagen wurde ein solcher Insasse der Zitadelle, der Emigrant Boleslaw Podgorski, der schwer gravirt aus der Untersuchung hervorging, nach dem Gouvernement Archangel in die Verbannung abgeführt. — Warschau nimmt auch im Aeußern immer mehr eine russische Physiognomie an. Unlängst wurde aus dem polnischen Bankgebäude das bisherige Wappen des Königreichs Polen (russischer Doppeladler mit dem kleinen polnischen Adler auf der Brust) entfernt und durch den schwarzen russischen Doppeladler mit dem heil. Georg zu Pferde ersetzt. — Die neuorganisirten Gerichtsbehörden, die fast ausschließlich mit orthodoxen Russen besetzt sind, betrachten für ihren Geschäftsverkehr nicht mehr die römisch-katholischen, sondern nur die orthodoxen Kirchenfeste als gebotene Feiertage, an denen die Büreaus geschlossen sind und keine Termine abgehalten werden. (Ostsee-Ztg.)

Eine charakteristische Aeußerung des Thronfolgers will das „N. W. Tagblatt" erfahren haben. Als man nämlich den Großfürsten von den sonderbaren Demobilisirungsgerüchten in Kenntniß setzte, sagte er Folgendes: „Eine Armee, die von einem solchen Geist beseelt ist, wie die kaiserlich russische Südarmee, und welche abmarschirt ist, um auf der Wacht der wichtigsten Interessen Rußlands und der orthodoxen Christenheit zu stehen, kann nicht nach Hause entlassen werden. Das Schicksal der größten Sache, die je Rußland vertheidigte, liegt in einer festen Hand, welche Gott zum Nutzen Rußland und der Christenheit lenken wird. Uebrigens" — fügte der Großfürst hinzu — „wenn wir heute die Armee demobilisiren sollten, könnte es leicht geschehen, daß uns die Pforte morgen den Krieg erklären würde."

Nach einer petersburger Meldung der „Polit. Correspondenz" finden seit Sonntag täglich Sitzungen der Minister statt und die dorthin berufenen Provinz-Gouverneure erstatten Stimmungsberichte, welche einhellig dahin lauten, daß im Lande keine kriegerische Stimmung herrsche, aber allseitig die Nothwendigkeit eines Krieges eingesehen werde. In der Dienstagssitzung soll das Kabinet beschlossen haben, auf die von England vorgeschlagene Frist zur Durchführung der Reformen nicht eingehen, eben so wenig auf eine Flottendemonstration. Die Aufstellung der Pruth-Armee zeige, daß man in Rußland platonischen Ansichten kein Ohr leihe.

Parlamentarische Nachrichten.

* Der vielgenannte Entwurf eines Gesetzes über den Sitz des Reichsgerichts, der jetzt dem Reichstage zugegangen ist (vgl. auch die berliner △-Korrespondenz dieser Nr.) lautet: „Das Reichsgericht erhält seinen Sitz in Leipzig." Die dem Entwurf beigefügte „Begründung" hat folgenden Wortlaut:

Das Gerichtsverfassungsgesetz vom 24. Januar d. J. — Reichsgesetzblatt Seite 41 u. f. — schreibt in § 125 vor: „Der Sitz des Reichsgerichts wird durch Gesetz bestimmt." Die Ausführung dieses im Gesetz gemachten Vorbehaltes ist dringend, schon weil die baulichen Einrichtungen, welche der Einsetzung des Reichsgerichtes voranzugehen haben, einen nicht unerheblichen Zeitaufwand erfordern werden, bis zum 1. Oktober 1879 aber beendigt sein müssen, wenn anders der späteste Zeitpunkt für das Inslebentreten des Gerichtshofes eingehalten werden soll. Einführungsgesetz zum Gerichtsverfassungsgesetz § 1. Es erscheint darum geboten, mit der Wahl des Ortes schon in dieser Session des Reichstages vorzugehen. Der zu diesem Ende vorgelegte Gesetzentwurf schlägt vor, Leipzig zum Sitz des Reichsgerichts zu wählen. Für diesen Vorschlag der verbündeten Regierungen ist die Erwägung ausschlaggebend gewesen, daß das oberste Reichsgericht, welches durch das Gesetz vom 12. Juni 1869 (Bundesgesetzblatt Seite 201) für Handelssachen geschaffen wurde, und dessen Zuständigkeit im Laufe der Zeit bereits durch spätere Gesetze mehrfach erweitert worden ist, dort seinen Sitz hat, und überwiegende Gründe, hierin eine Aenderung eintreten zu lassen, sich nicht gegeben haben.

Die späteren Gesetze, auf die hier Bezug genommen wird, sind folgende:

Gesetz vom 1. Juni 1870, über die Abgaben von der Flößerei, § 2; Gesetz vom 11. Juni 1870, betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Kompositionen und dramatischen Werken, § 32; Gesetz vom 22. April 1871, betreffend die Einführung norddeutscher Bundesgesetze in Bayern, § 3; Gesetz vom 7. Juni 1871, betreffend die Verbindlichkeit zum Schadenersatz für die bei dem Betriebe von Eisenbahnen, Bergwerken ꝛc. herbeigeführten Tödtungen und Körperverletzungen, § 10; Gesetz vom 14. Juni 1871, betreffend die Bestellung des Bundes-Oberhandelsgerichts zum obersten Gerichtshof für Elsaß und Lothringen; Gesetz vom 29. März 1873, betreffend die dem Reichs-Oberhandelsgerichte gegen Rechtsanwalte und Advokaten zustehenden Disziplinarbefugnisse; Gesetz vom 31. März 1873, betreffend die Rechtsverhältnisse der Reichsbeamten, §§ 152, 153; Strandungs-Ordnung vom 17. Mai 1874, § 44; Gesetz vom 30. November 1874 über den Markenschutz, § 19; Bankgesetz vom 14. März 1875, § 50; Gesetz vom 9. Januar 1876, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste, §. 16; Gesetz vom 10. Januar 1876, betreffend den Schutz der Photographieen gegen unbefugte Nachbildung, § 9; Gesetz vom 11. Januar 1876, betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen, § 14.

Diese Motive des Entwurfs haben, wie man der „N. Z." schreibt, in parlamentarischen Kreisen einen fast erheiternden Eindruck gemacht, nachdem offiziös die Angabe verbreitet war, der Justizausschuß des Bundesraths sei mit der Abfassung derselben beschäftigt und die Aufmerksamkeit darauf gespannt war. Eine knappere und nüchternere Form der Motivirung eines Gesetzes ist allerdings dem Reichstage bisher noch nicht geboten worden. Es scheint, daß ein Gerücht nicht grundlos ist, wonach anfänglich die Absicht vorlag, dem Reichstage ausführlich die Gründe darzulegen, welche den Bundesrath veranlaßten, dem Ausschußantrage entgegen, Leipzig den Vorzug zu geben, und daß man davon Abstand genommen hätte, weil man über die Verhandlungen hinweggehen wollte, welche über diese Angelegenheit zwischen den Bundesregierungen mehrere Wochen hindurch stattgefunden haben. Im Reichstage scheint sich ein Umschwung in der Stimmung zu vollziehen; während anfänglich ein sehr großer Theil von Mitgliedern geneigt war, mit den Sachsen und Baiern für Leipzig zu stimmen, bricht sich allmälig die Meinung Bahn, daß das Reichsgericht nicht von dem Sitze der Zentralbehörden und der Residenz des Reichsoberhauptes zu trennen sei." Muthmaßungen über den Tag, an welchem die Vorlage zur ersten Berathung gelangen soll, sind verfrüht. Speziell hat die nationalliberale Fraktion bis jetzt noch keine Gelegenheit genommen, der Frage näher zu treten. Der Antrag auf Wiederherstellung der ursprünglichen Vorlage mit dem Sitz Berlin wird jedenfalls eingebracht werden.

* Das erste Verzeichniß der beim Reichstage bisher eingegangenen Petitionen (insgesammt 111) enthält u. a. 35 Petitionen von Innungen, Handwerkervereinen ꝛc., in welchen eine Abänderung der Gewerbeordnung bezüglich des Lehrlingswesens, des Kontraktbruchs, der Kontrolvorschriften erstrebt wird, und in denen allgemein das gefordert wird was der von den konservativen Abgeordneten Seydewitz und Genossen eingebrachte Gesetzentwurf enthält. Mehrere andere Petitionen beschäftigen sich ebenfalls mit der Aenderung der Gewerbeordnung, soweit dieselbe sich auf den Verkauf von Manufakturwaaren im Umherziehen, sowie auf den Betrieb der sogenannten Wanderlager bezieht. Von den sonstigen Petitionen erwähnen wir die eines Herrn Arthur Schwarz zu Tichau, welcher an den Reichskanzler die Bitte richtet, die römisch-katholischen Priester bis auf Weiteres von jedem passiven und aktiven Wahlrecht auszuschließen. Ein Herr v. Wehrs

---

schoben, so besucht war es. — Spät zu Hause angelangt, trennte man sich sogleich, um sich zur Ruhe zu begeben. Die freundliche Hausfrau reichte beim Scheiden Caspar ein Licht und bemerkte dabei auf die holdseligste Art:

„Hier ist ein Leid (light-Licht) für Sie, Mister Caspar. Ihr Ruhm (room-Zimmer) in der Front ist zwar nicht groß, aber dafür haben Sie ein Springbett (spring-Sprungfeder). Zum Morgenessen bekommen Sie Motten, (mutton - Schöpsenfleisch) was mein Mann so liebt. Und wenn Sie den Tag über ausgehen und heimkommen und die Duhr (door-Thür) ist gelockt, (lock-verschließen) so bellen Sie nur (bell-Glocke): hier bellt man bei allen Leuten, die gut ab sind."

Caspar schlief in der That in einem Springbett und auch nicht ohne „Leid". Er wälzte sich die ganze Nacht hindurch unruhig hin und her, denn er träumte von „Besen" und „Boxen", „Motten" und „Staaren", „Riesen" und anderen Ungeheuern, bis ihm am Morgen die Sonne auf den Kopf schien. Was weiter aus ihm geworden, weiß ich nicht anzugeben, gehört auch nicht hieher. Soviel ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß auch er nach wenigen Wochen eines transatlantischen Aufenthalts riesige Fortschritte im Spieken (speak-sprechen) des Deutsch-Amerikanischen gemacht haben und seine Freunde selten mißverstehen wird, wenn er dieselben miethet (meet-treffen, begegnen).

Dr. Johann Jacoby.

Die „Nat.-Ztg." bringt über den Lebensgang und die Bedeutung des in Königsberg verstorbenen Dr. Johann Jacoby folgenden Artikel:

Jacoby war am 1. März 1805 in Königsberg als Sohn jüdischer Eltern geboren, studirte daselbst und in Heidelberg Medizin, brachte dann einige Jahre auf Reisen zu und ließ sich 1830 als praktischer Arzt in seiner Vaterstadt nieder. Noch in demselben Jahr begab er sich nach Polen, um die dort herrschende Cholera kennen zu lernen, kehrte aber, als die Seuche auch in Königsberg ausbrach, dahin zurück. Rücksichtslos in Bekämpfung wirklich vorhandener oder vermeintlicher Mißbräuche, namentlich auf dem staatlichen und politischen Gebiet, gerieth er zu wiederholten Malen in Konflikt mit der Zensur. An den Zeitfragen betheiligte er sich mit verschiedenen Broschüren. Größeren Kreisen ward er besonders durch seine „Vier Fragen, beantwortet von einem Ostpreußen" (Mannheim 1841) bekannt, da ihm, da er darin scharf und bündig das Berechtigte des Verlangens des preußischen Volks nach einer Verfassung darlegte, eine Anklage auf Hochverrath und vom berliner Kriminalgericht trotz seiner glänzenden in Zürich und Winterthur gedruckten Vertheidigungsrede Verurtheilung zu 2½ jähriger Festungsstrafe zuzogen, welches Urtheil aber 1843 vom Obertribunal kassirt ward. In neuen Konflikt mit den Behörden brachten ihn seine Schriften: „Das königl. Wort Friedrich Wilhelm III.", eine Mahnung an die Regierung, aus der 1815 verheißenen konstitutionellen Verfassung eine Wahrheit zu machen; „Preußen im Jahre 1815", eine Warnung, dem Volke nicht durch rückwärts gehende Maßregeln und eine jede Selbstständigkeit nehmende Beamtenherrschaft Mißtrauen gegen die Regierung einzuflößen, und „Beschränkung der Redefreiheit" (1846). Im Jahre 1848 war er ein sehr thätiges Mitglied der Reformpartei, betheiligte sich am Parlament und ward in den Fünfziger-Ausschuß gewählt, wie er auch in die am 22. Mai eröffnete preußische Nationalversammlung eintrat, in welcher er zwar nur selten das Wort ergriff, dann aber mit Entschiedenheit und in schärfster Formulirung für die Verwirklichung der von ihm bekannten demokratischen Prinzipien eintrat. Bei dem Empfange der Deputation, die dem König im November 1848 die Adresse überreichte, worin derselbe um Bildung eines volksthümlichen Ministeriums statt des eben ernannten Brandenburg-Manteuffelschen ersucht wurde, richtete er an den König die Worte: „Das eben ist das Unglück der Könige, daß sie die Wahrheit nicht hören wollen." Im Jahre 1849 ward er wiederum in Berlin in die zweite Kammer gewählt, welche den 26. Februar eröffnet und den 27. April desselben Jahres aufgelöst wurde. Hierauf begab er sich nach Frankfurt a. M., trat hier an der Stelle F. v. Raumers in die deutsche Reichsversammlung, nahm dann am Rumpfparlament Theil und fand zuletzt in Genf ein Asyl. Auf die wider ihn auf Hochverrath erhobene Anklage stellte er sich in Königsberg und ward vom Geschworenengericht, 8. Dezember 1849, freigesprochen. Noch in demselben Monat ward er von der westfälischen Stadt Koesfeld zum Abgeordneten für die erste Kammer gewählt, lehnte aber ab und kehrte zu seiner ärztlichen Praxis und seinen physiologischen Studien zurück. Erst als der Sturz des Ministeriums Manteuffel-Raumer-Westfalen einen Umschwung der preußischen Politik besprach, vertrat Jacoby wieder die politische Bühne, und zwar mit einem Versuch, die völlig aufgelöste demokratische Partei in Preußen zu organisiren und zu erneuter thätiger Theilnahme am Staatsleben im konstitutionell-monarchischen Sinne hinzuleiten. Sein politisches Glaubensbekenntniß legte er in der Schrift dar: „Die Grundsätze der preußischen Demokratie" (Berlin, 1859). Die in Königsberg auf ihn gefallene Wahl in der zweiten Kammer lehnte er ab und trat erst, nachdem er bei den neuen Wahlen Ende Oktober 1863 vom zweiten berliner Wahlbezirk wieder gewählt worden war, in dieselbe ein. Wegen einer im November 1863 im Kolosseum gehaltenen Rede an seine Wähler, worin er auf Steuerverweigerung als das letzte Mittel zur Lösung des obschwebenden Konflikts hingedeutet haben sollte, verlangte die Regierung vom Abgeordnetenhause am 6. Dezember die Genehmigung zur Einleitung einer Untersuchung gegen ihn, die aber verweigert ward, so daß er erst nach dem Schluß der Session in den Anklagestand versetzt werden konnte. Jacoby wurde wegen Majestätsbeleidigung zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt, die er in Königsberg verbüßte. Im Jahre 1866 trat Jacoby bei der Adreßdebatte am 23. August im Namen der Volkspartei gegen den Siegesjubel der „Regierungspartei" ein und verurtheilte den „im Bunde mit einer anderen Macht gegen Deutsche geführten Krieg als einen, der dem preußischen Volke weder zur Ehre, noch dem deutschen Volke zum Heile gereiche." Er stimmte mit 24 anderen Abgeordneten (den Polen und einem Theil der Klerikalen) gegen die Adresse, wie später in der Sitzung vom 3. September gegen die Indemnität. Während des Krieges mit Frankreich hatte Jacoby, der inzwischen aus der Fortschrittspartei ausgetreten und zur Volkspartei übergetreten war, mit Eifer gegen jede gewaltsame Annexion französischen Ländergebiets protestirt und die Annahme einer in einem solchen Proteste gipfelnden Resolution auf einer königsberger Volksversammlung am 14. September 1870 befürwortet. Wegen dieser Rede wurde er auf Befehl des Gouverneurs der Küstenprovinzen General Vogel v. Falckenstein am 20. September verhaftet, „weil durch solche Demonstrationen in Deutschland die Franzosen in ihrem Widerstande ermuthigt würden." Mit anderen Gesinnungsgenossen wurde er in der Festung Lötzen längere Zeit internirt gehalten. Bei den allgemeinen Neuwahlen am 16. November 1870 wurde Jacoby von seinen so lange ihm treu gebliebenen Wählern im 2. berliner Landtagswahlbezirk nicht wiedergewählt. Eine auf ihn gefallene Wahl zum deutschen Reichstage im Wahlkreise Leipzig (Land) lehnte Jacoby ab. Während seiner letzten Lebensjahre schloß er sich mehr und mehr der sozialdemokratischen Richtung an und ist, abgesehen von seiner Wirksamkeit als Mitglied der Stadtverordneten-Versammlung zu Königsberg, dem öffentlichen Leben fern geblieben. Sein Tod reißt daher keine Lücken in den Reihen irgend einer Partei; groß aber ist die Zahl der persönlichen Freunde, welche um den Hingang eines Mannes klagen, der von den edelsten Beweggründen geleitet und ohne Selbstsucht dem öffentlichen Wohl sich widmend, darin jedoch schwer fehlte, daß er sein subjektives Rechtsgefühl für unfehlbar und maßgebend, ihm gegenüber die Forderungen der politischen Entwickelung seiner Nation für irrig und nichtig hielt. Bei diesem selbstverschuldeten Widerspruch mit den Thatsachen mußte die politische Thätigkeit Jacoby's schließlich in das todte Wasser des Protestes und der Zurückgezogenheit ausmünden; sein schließliches Bekenntniß zu den Anschauungen der Sozialdemokratie war ein lediglich theoretisches und ist darum kaum Gegenstand der öffentlichen Kritik.

us der Provinz Schleswig bittet durch Gesetz zu beschließen, daß den Anpreisungen von Geheimmitteln in dem Inseratentheile der Zeitungen ein Ende gemacht werde. Auch die Millionen-Erbschaft des am 23. Februar 1691 angeblich im Haag verstorbenen Generals Theobald Metzger von Weibnom kann noch immer nicht zur Ruhe kommen. In zwei Petitionen wird über das von der niederländischen Regierung beobachtete Verfahren Beschwerde geführt und die Intervention der Reichsregierung angerufen.

* Die polnische Landtagsfraktion hat, wie dem „Dziennik Poznanski" mitgetheilt wird, eine Kommission zur Vorbereitung des Materials für die künftige Session gewählt, in welcher die Herren Dr. Szuman, v. Łyskowski und v. Wierzbiński sitzen. Derselben sollen alle Beschwerden eingeschickt werden.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 8. März.

r. **Ueber das Armen-Wesen** entnehmen wir dem städtischen Verwaltungsberichte pro 1877/78 Folgendes: Die Gesammt-Ausgabe für Armenzwecke betrug i. J. 1874: 152,839 Mk., i. J. 1875: 145,172 Mk., also 7667 Mk. weniger; der Kämmereizuschuß war pro 1874: 111,083 Mk., per 1875: 105,261 M., also 5822 M. weniger. Im Etat pro 1875 waren ausgeworfen 118,779 Mk., so daß also 13,518 M. erspart wurden. Diese Minderausgabe ist dem Umstande zuzuschreiben, daß besondere Ereignisse das Einschreiten der öffentlichen Armenpflege nicht hervorgerufen haben und sich außerdem die Einnahme bei verschiedenen Zweigen der Armenverwaltung günstig gestellt hat. Ungünstiger begann das Jahr 1876 indem durch das Hochwasser im Februar und März 290 Familien mit 1168 Köpfen obdachlos wurden und von Seiten der Stadtgemeinde, zum Theil in fiskalischen, resp. kirchlichen Gebäuden untergebracht werden mußten. Der vaterländische Frauenverein hat zur Linderung der Noth c. 28,000 M., das städtische Hilfskomite, welches sich bildete und Beiträge sammelte, 17,519 M. verwendet. Der Wirksamkeit des vaterländischen Frauen-Vereins und des Hilfskomite's ist es zu verdanken, daß die Kosten, welche die Hochfluths-Noth der Stadtgemeinde verursacht hat, sich nur auf 4577 Mk. belaufen; davon wurden 3686 M. für Kähne, 469 Mk. für Herstellung des Zaunes am Schulgrundstücke, 232 Mk. an Remuneration für die Rettungsmannschaften verausgabt. — Während im Jahre 1875 an laufenden Unterstützungen 40,453 Mk. ertheit wurden, mußten i. J. 1875 zu diesem Zwecke 42,627 M. verausgabt werden. Die Zahl der Almosenempfänger betrug 1874: 817, 1875: 848, bis zum November 1876: 898. An Kosten für die offene Armen-Krankenpflege entstanden i. J. 1875: 3295 M., 338 Mk. weniger als i. J. 1874. — Die Ausgabe für das städtische Krankenhaus betrug i. J. 1875: 47,479 M., wovon 29,913 M. an Zuschuß aus der Kämmereikasse. Für das Hospital betrug die Gesammtausgabe i. J. 1875: 10,808 M. In Folge der im vergangenen Jahre stattgehabten normalen Gesundheitsverhältnisse ist eine abnorme Frequenz des Krankenhauses und der Irren-Bewahranstalt nicht zu vermerken gewesen. Der Bestand Ende 1874 betrug 155 Kranke; i. J. 1875 traten 1318 hinzu, und Ende 1875 verblieb, nachdem 186 Kranke verstorben waren, ein Bestand von 123 Kranken. Die höchste Frequenz (am 27. Februar) betrug: 185 Kranke, inkl. 37 Irren, die niedrigste Frequenz (am 4. Juli): 89 Kranke inkl. 29 Irren. Dem Abonnement auf freie Kur und Verpflegung erkrankter Dienstboten und Lehrlinge waren i. J 1874: 896, i. J. 1875: 856, i. J. 1876 bis Mitte Oktober 813 Personen beigetreten. Nachdem die neue Diakonissen-Krankenanstalt fertig gestellt worden, ist eine weitere Abnahme der Abonnentenzahl mit Sicherheit zu erwarten. Die Anzahl der Hospitaliten betrug am Ende des Jahres 1874: 57, der Zugang i. J. 1875: 26, der Abgang durch Entlassung und Tod 28, so daß Ende 1875 ein Bestand von 55 verblieb. — Im Obdachlosen-Hause auf dem Schloßberge waren vom 1. Oktober 1875 bis zum 1. Oktober 1876 im Ganzen 88 Familien mit 154 Köpfen untergebracht. — Die Zahl der verlassenen Kinder, welche vorübergehend in städtische Pflege zu nehmen waren, betrug am 1. Januar 1875: 68, am 1. Januar 1876: 88, am 1. Oktober 1876: 109. Davon waren durchschnittlich 17 Knaben im Waisenhause, 30 Mädchen in der Jacob'schen Stiftung untergebracht; 6 Waisen befinden sich außerhalb Posens, und am 1. Oktober 1876 waren 42 Kinder in 37 Familien untergebracht. Ueber diese Kinder führen 8 Waisenpfleger und 8 Waisenpflegerinnen die Aufsicht. Die gesammte Waisenpflege kostete i. J. 1875: 18344 M., wovon 16,735 M. an Kämmereizuschuß. — An Geschenken für Armenzwecke gingen im Ganzen 1282 M. ein. — Zur Beitreibung der für andere Orts-Armenverbände verausgabten Kosten sind bei der Deputation für das Heimathwesen und den Verwaltungsgerichten 56 Prozesse anhängig gemacht worden. Davon sind zu Gunsten des hiesigen Orts-Armenverbandes 28, zu Ungunsten 3 entschieden worden. Gegen den Orts-Armenverband Posen sind 4 Prozesse angestrengt worden, von denen zu Gunsten der hiesigen Kommune 3, zu Ungunsten 1 entschieden worden sind. Zum Zweck der Beitreibung der Kur- und insbesondere Medizinkoster sind bei den Kreisgerichten 37 Prozesse angestrengt, von denen 22 zu Gunsten und 5 zum Nachtheile der hiesigen Kommune entschieden worden sind. — Der vorläufig aus 20 Mitgliedern bestehende Waisenrath hat seit seiner Einführung am 1. Januar 1876: 1525 Vormundschaften zu kontrolliren; da hiezu die bisherige Anzahl der Waisenräthe eine zu geringe ist, so ist ihre Anzahl auf 40 vermehrt worden. — Wenngleich der Herr Oberpräsident die Genehmigung zur Entnahme von 180,000 M. aus den Reservefonds der Sparkasse zu Lazareth-Erweiterungs-Bauten ertheilt hat, so sind doch die städtischen Behörden darüber noch nicht schlüssig geworden, in welcher Weise der Erweiterungsbauten ausgeführt werden soll. Einen besonderen Einfluß hierauf hat die Erörterung der Frage geübt, ob es bei dem jetzt auch ausgeführt Umbau der alten Irren-Heilanstalt in Owinsk nicht möglich sein würde, die Irren hiesiger Stadt, etwa 20 an der Zahl, in jener Anstalt unterzubringen, doch ist vor Kurzem von der provinzialständischen Verwaltungs-Kommission ein ablehnender Bescheid in dieser Beziehung eingegangen.

— **Ein topographisch-statistisches Sammelwerk,** welches das gesammte Reichspostgebiet umfassen, insbesondere über die Handels- und Verkehrsverhältnisse der einzelnen Landestheile Aufschluß geben soll, wird auf Anordnung des Generalpostmeisters zusammengestellt werden. Mit den bezüglichen, die Provinz Posen betreffenden Vorarbeiten ist, wie uns geschrieben wird, die hiesige Ober-Postdirektion beauftragt worden und hat sich zur Gewinnung der hierzu erforderlichen Angaben über die Entwickelung der Fabrikthätigkeit, über die Bank- und Kreditverhältnisse, sowie über die volkswirthschaftlichen Institute an die Landrathsämter mit dem Ersuchen gewandt, ihr eine Uebersicht der in den resp. Kreisen vorhandenen a) Fabriken und industriellen Etablissements, deren Domizil, Fabrikationszweige mit Benachrichtigung über Umfang und Werth der jährlichen Produktion, b) Bank- und Kredit Institute, Sparkassen, Lebens-, Feuer-, Hagel- u. s. w. Versicherungs-Gesellschaften, Vorschuß- und Konsum-Vereine, Bau-, Meliorations- und sonstige Genossenschaften, sowie der landwirthschaftlichen Vereine zuzustellen und von den unter b genannten Instituten 2c. den letzten Jahres- bezw. Rechenschaftsbericht zur Einsichtnahme beizufügen.

Kähme, 4. März. [Propst Kick] hat nach der „Germ." im vorigen Jahre Diejenigen, welche weder bei ihm taufen ließen, noch ihre Stolgebühren entrichteten, beim Kreisgericht zu Birnbaum um Erstattung dieser Gebühren verklagt, wurde jedoch mit seinen Ansprüchen zurückgewiesen; das posener Appellgericht entschied aber zu seinen Gunsten, so daß Herr Kick nunmehr gegen siebenzig Parochianen wegen Vorenthaltung der Stolgebühren klagbar geworden ist. Innerhalb 14 Tagen sollen die Delinquenten zahlen.

Samter, 7. März. Der Kreis-Landrath Herr v. Knobloch übersendet uns folgende Berichtigung:

„Die Nr. 165 der „Pos. Ztg." vom heutigen Tage bringt unter „Lokales und Provinzielles" in einer Korrespondenz aus Obersitzko, datirt vom 4. d. M. die Nachricht, daß daselbst seit mehreren Monaten der Typhus herrsche und schon sehr viele Opfer gefordert habe. Demgemäß ist anzuführen, daß nach den am gestrigen Tage amtlich angestellten Ermittelungen allerdings im vergangenen Sommer in der Stadt Obersitzko sporadisch Erkrankungsfälle an Typhus vorgekommen sind, von denen einzelne mit dem Tode endeten; die letzten dieser Fälle haben sich aber im Monat August v. J. ereignet und seit jener Zeit ist ein Todesfall an Typhus in Obersitzko nicht konstatirt worden. Gegenwärtig befinden sich daselbst überhaupt nur wenig Kranke und keiner davon leidet, nach der Versicherung des Arztes, am Typhus. Was den Ort Kozmin anlangt, so ist dort allerdings der Flecken-typhus zum Ausbruch gekommen und es haben von 25 Erkrankungsfällen 9 mit dem Tode geendet, indeß ist auch dort erfreulicher Weise in Folge der ergriffenen energischen Maßregeln ein Abnehmen der Krankheit insofern bemerkbar, als seit dem 24. Februar d. J. neue Erkrankungs- und Todesfälle nicht mehr vorgekommen sind; es liegt zur Zeit überhaupt nur eine Person an der gedachten Krankheit darnieder, während die übrigen Kranken sich bereits in der Rekonvalescenz befinden. Die Kranken erhalten von Amtswegen ärztliche Pflege und werden, Dank einer Zuwendung des vaterländischen Frauenvereins zu Posen, mit Lebensmitteln unterstützt Der Besuch des Orts Kozmin erfolgt nicht — wie die obige Lokalnachricht besagt — täglich durch den Kreis-Physikus zu Samter, sondern für jetzt nur in Zwischenräumen von 3 zu 3 Tagen durch den Kreiswundarzt in Obersitzko."

† **Neustadt b. P.**, 7. März. [Jahrmarkt. Vakante Lehrerstelle.] Der gestern hier abgehaltene Jahrmarkt war von schönem Wetter begünstigt, so daß derselbe sowohl von Verkäufern als Käufern sehr zahlreich besucht war. Auf dem Viehmarkte sind so viele Pferde und Rindvieh wie selten zuvor zum Verkauf gestellt worden. Die Kauflust war ziemlich rege und es wurden für Pferde gute, für Rindvieh mittelmäßige Preise gezahlt. Auf dem Krammarkte herrschte gleichfalls ein reges Leben und war auch die Kauflust hier nur mittelmäßig. — Wiederum ist hier durch den Abgang des Lehrers Pose die zweite evangelische Lehrerstelle erledigt worden. Im Jahre 1873 war dieselbe über ein Jahr hindurch unbesetzt geblieben. Mit dieser Stelle ist ein baares Gehalt von 800 M. neben freier Feuerung und einer Wohnungsentschädigung verbunden. Ungeachtet der erfolgten Ausschreibung haben sich bis jetzt noch keine Bewerber gemeldet. Der Unterricht in dieser Klasse wird seit dem 1. März nicht ertheilt.

Obornik, 7. März. [Die Kirchenvorstände] der hiesigen katholischen Gemeinde und der Filiale Kiszewo haben dem Verwalter des Kirchenvermögens, Bürgermeister Stark, die Kassen übergeben, so daß dem Propst Nowacki endlich Gehalt gezahlt werden konnte.

⊙ **Rawitsch**, 7. März. [Wohlthätigkeits-Vorstellung. Stadtverordnetensitzung.] Am vergangenen Sonntag wurden im hiesigen Schießhause von der Musikgesellschaft Brumme zum Besten des hiesigen vaterländischen Frauenvereines eine Reihe lebender Bilder nach Gemälden neuer Meister aufgeführt. Die Bilder waren von sachverständiger Hand gestellt und fanden ebenso wie die begleitenden Gesänge und Musikaufführungen den allgemeinsten Beifall. Namentlich gefiel das humoristische Bild von Rhode „die ersten Liebesgaben" und das bekannte Bild „Kaiser Wilhelm bei Rezonville" — In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung wurde Decharge für die Rechnungen pro 1875 ertheilt und beschlossen, an den Justizminister eine Petition um Errichtung eines Landgerichtes in hiesiger Stadt zu senden. Auf einen Antrag des hiesigen Frauenvereins, einen Beitrag für die hiesige Kinderbewahranstalt zu gewähren, wurde beschlossen, zunächst nähere Auskunft über die finanzielle Lage des Unternehmens, die Zahl der aufgenommenen Kinder u. s. w. einzuziehen. Hinsichtlich des Etats pro 1877/78 wurde beschlossen, dieselben dem Magistrate zurückzugeben, um mehrere Positionen näher zu erläutern. Einen ferneren Antrag des Magistrates bei der Bürgerknabenschule eine neue Proréktorstelle mit einem Gehalte von 1800 M. zu begründen, beschloß die Versammlung zur näheren Erörterung der Schuldeputation zu überweisen und diese Deputation für diesen Zweck durch drei Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung zu verstärken. Für diesen Zweck wurden Schornsteinfegermeister Meyer, Gerbereibesitzer Quiehl und Oberlehrer Dr. Beyer gewählt. In das Kuratorium der Stiftung der Wittwe Seidel zur Hebung des Unterrichtes in weiblichen Handarbeiten, für das die Stadtverordnetenversammlung ein Mitglied zu wählen hat, wurde Apotheker Schumann gewählt.

Kosten, 8. März. [Propst Brenk] hat im Kreisblatt folgende Bekanntmachung erlassen: „Um weiteren Unordnungen vorzubeugen, darf von morgen ab keine Beerdigung auf dem hiesigen katholischen Parochial-Kirchhofe erfolgen, bevor nicht dem hiesigen katholischen Pfarrer das Attest des Zivil-Standesbeamten vorgezeigt, bevor nicht vom Pfarrer die Erlaubniß zur Beerdigung ertheilt und die Zeit hierzu von ihm festgesetzt ist. Auch darf kein anderer, als der vom Pfarrer bestellte neue Todtengräber das Grab graben. Dies wird hiermit in ortüblicher Weise — im Falle etwaiger Zuwiderhandlungen unter Androhung der gesetzlichen Strafen — und öffentlich bekannt gemacht." Die Ultramontanen remonstriren heftig gegen diese Anordnung und der „Kuryer Poznanski" läßt sich von hier schreiben, daß der Gemeindekirchenvorstand vom Verwalter des Kirchenvermögens die Oeffnung des Kirchhofs und den freien Zutritt zu demselben verlangen wird. Ein Tagelöhner hat nach dem genannten Blatte bereits gegen das Verbot gehandelt und sein Kind ohne Wissen des Propstes beerdigt.

Bromberg, 7. März. [Zum Hafenbau. Sterblichkeitsverhältnisse.] Am Montag fand in Sachen des Hafenbaus Taxtermin statt. Man glaubte, ein Preis von 1200 Mark pro Morgen würde eine genügende Abfindung für die Grundstücksbesitzer sein, indessen blieb diese Anschlagssumme weit hinter den Forderungen derselben zurück. Es sieht fast so aus, als ob die Adjazenten ihre Ländereien durchaus behalten wollten, denn es scheint höchst zweifelhaft, ob das Hafenprojekt bei der dadurch entstehenden sehr namhaften Kostenüberschreitung überhaupt in's Leben tritt. — In der achten Woche dieses Jahres starben in Bromberg 22 Personen, unter ihnen 14 Kinder, die das fünfte Lebensjahr noch nicht überschritten, und zwar fünf an Masern. Das Mortalitätsverhältniß stellte sich dadurch für unsere Stadt auf 36 vom Tausend, während dasselbe in Berlin nur 22,3 für den gleichen Zeitraum betrug.

Labischin, 5. März. [Uebertritt zum Katholizismus.] Seit einiger Zeit hat sich die 18jährige Tochter eines hiesigen jüdischen Händlers aus dem elterlichen Hause entfernt. Die nachforschenden Eltern erfuhren, daß sich die Tochter in dem nahe belegenen Lubostron aufhält, um daselbst zum Katholizismus überzutreten. Dem Vernehmen nach empfing sie bereits einige Wochen vorher heimlich dahingehende Lehren. Gestern soll auch die Taufe derselben in der dasigen Schloßkapelle vollzogen worden sein. Motiv zu diesem Uebertritt soll ein Liebesverhältniß zu einem katholischen Schneidergesellen sein. Dieser Vorgang hat unsere noch sehr orthodoxe Judenschaft in nicht geringe Aufregung versetzt. Die seitens der Eltern bei der hiesigen Polizeiverwaltung gethanen Schritte hatten die Folge, daß der hiesige Gensdarm Bunzel den Auftrag erhalten, das Mädchen zwangsweise den Eltern zuzuführen. Der Gensdarm Bunzel begab sich nach Schloß Lubostron, um das sich dort aufhaltende Mädchen zu verhaften, weil dieselbe beim Verlassen des elterlichen Hauses außerdem 12 Thlr. entwendet hatte. Das Mädchen wurde jedoch seitens der Gräfin Skorzewska dem p. Bunzel nicht überliefert und die Weisung ertheilt, daß der Generalbevollmächtigte ihres Sohnes mit dem betreffenden Distrikts-Kommissar diesbezüglich in Verbindung treten würde. Offenbar will man die Verirrte dem Einflusse der Eltern entziehen, um sie unberückt dem Schooße der alleinseligmachenden Kirche zuzuführen. Hierbei befleißigt sich die ultramontane Partei, allerlei Gerüchte zu verbreiten, welche den Uebertritt beschleunigt hätten. Die Eltern des Mädchens, wissend, daß dieselbe dem Katholizismus huldigte, hätten sie mit körperlichen Leiden und sogar mit Vergiftung bedroht, falls sie dem Glauben ihrer Väter abtrünnig würde. Ferner sei sie von zwölf vermummten Juden in der Mitternachtsstunde gewaltsam in den Tempel geschleppt worden, um daselbst dem väterlichen Glauben Treue schwören zu sollen. Vor diesen Qualen sei sie, ihrem Herzensbedürfniß folgend aus dem elterlichen Hause geflohen, um sich in Ruhe für den Uebertritt zur alleinseligmachenden Kirche würdig vorbereiten zu können. — Daß derartige Gerüchte nur das schnöde Treiben der Dunkelmänner beschönigen sollen, wird wohl Niemandem zweifelhaft erscheinen. (Br. Z.)

Ꝺ **Wongrowitz**, 7. März. [Unser Gymnasium] hat den günstigen Ausfall der ersten Abiturientenprüfung besonders seinen guten Lehrkräften zu verdanken. Zum 1. April d. J. tritt hierin leide ein starker Wechsel ein, da drei Lehrer von hier versetzt werden. Der Direktor Dr Dyckhoff kommt als Regierungsschulrath nach Düsseldorf. Derselbe hat die Anstalt hier eröffnet und dieselbe mit fester kundiger Hand zu ihrer jetzigen Entwickelung gebracht. Im zweiten Oberlehrer Gollien, welcher nach Ostrowo versetzt ist, verliert das Gymnasium seinen gediegenen Mathematiker und Naturforscher. Als dritter im Bande, geht Gymnasiallehrer Tetzloff nach kaum monatelanger Wirksamkeit nach Rogasen, um am dortigen Gymnasium seine bewährte Lehrkraft, namentlich als Geschichtslehrer, weiter zur Geltung zu bringen. Auch die Kunst wird am hiesigen Gymnasium gepflegt. Der technische Gymnasiallehrer Schnura, eine durchgebildete musikalische Kraft, hat es nämlich verstanden in nicht langer Zeit eine Anzahl tüchtiger Gymnasiasten in Violine, Flöte, Klavier soweit auszubilden, daß er mit ihnen vorigen Monat ein besonders stark besuchtes Konzert geben konnte. Die Ausführungen waren musterhaft und ernteten lebhaften Beifall. — Am 16 d. M. findet die Pastorwahl hier statt.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Die Monatsausweise** der ostpreußischen Südbahn und der Rechten Oder-Ufer-Bahn sind bemerkenswerth. Die erstgenannte Bahn hat im Monat Februar 460,786 Mark eingenommen, wovon 403,000 M. auf den Güterverkehr entfallen. Gegen den gleichen Monat des Vorjahres sind 82,302 Mark mehr vereinnahmt worden, und zwar hat der Güterverkehr allein 113,000 M. mehr eingebracht, während im Personenverkehr ein Ausfall entstanden ist. Uebrigens ist die provisorische Einnahme des vorigen Jahres nur mit 347,000 M. beziffert, während sie nach der definitiven Feststellung 377,000 M. betragen hat. Die Verkehrsentwickelung auf der ostpreußischen Südbahn ist allem Anschein nach eine sehr befriedigende und da sie auf der verhältnißmäßig sicheren Basis der russischen Ausfuhr beruht, so darf man erwarten, daß auch der weitere Verlauf des Jahres Mehreinnahmen bringen wird. Auch ein russisch-türkischer Krieg würde dieser Bahn vielleicht nur geringen Eintrag thun, da er die Ausfuhr russischer Rohprodukte nicht sonderlich beeinträchtigen, wohl aber die Einfuhr fremdländischer Industrieerzeugnisse nach Rußland heben würde. Bis Ende Februar hat die ostpreußische Südbahn 875,000 Mark vereinnahmt und damit gegen die gleiche Periode des Vorjahres und deren definitive Ziffern 100,000 Mark Plus erzielt. — Der Betriebsausweis der Rechte Oder-Ufer Bahn pr. Februar ist leider nicht günstig, denn wenn die Mindereinnahme auch nicht 180,000 M. beträgt, wie breslauer Depeschen wissen wollten, so beläuft sie sich doch auf nahezu 158,000 M., ein Ausfall, der unter allen Umständen bedeutend genannt werden muß. Die Mindereinnahme ist fast ausschließlich im Güterverkehr entstanden, der durch die Rinderpest und durch den Minderverbrauch schlesischer Kohlen, wie er bei den gegenwärtigen Verhältnissen unserer Industrie nun einmal unabänderlich ist, allerdings sehr gelitten hat, auch der Umstand, daß im Februar vorigen Jahres ein Verdienst-Tag mehr auszunutzen war, als in dem eben abgelaufenen Monat, ist nicht außer Acht zu lassen. Der Ausfall, welchen die Bahn in der diesjährigen Betriebsperiode erlitten hat, beziffert sich auf rund 230,000 M., und während die Betriebslänge der Bahn sich um die kleine Strecke von 3,70 Kilom. vermehrt hat, ist die kilometrische Einnahme der beiden letzten Monate 4128 M. gewesen, während sie in der gleichen Periode des Vorjahrs sich auf 4912 M stellte.

** **Verkehr auf der Ostbahn.** In der Woche vom 25. Februar c. bis 4. März d. J. sind, wie uns amtlich mitgtheilt wird, von Eydtkuhnen nach dem Westen an beladenen Achsen — die Achse zu 5000 Kilogramm Tragkraft — täglich befördert worden: im Jahre 1877 676; gegen 1876 293, gegen 1875 432, gegen 1874 495 Achsen.

** **Chemnitz**, 7. März. [Produktenbericht von Herrm. Jastrow.] Weizen weiß 225—237 M., gelb 220—227 Mark. Roggen inländischer 192—198 M., fremder 180—185 Mk. Hafer 150—160 Mk. Gerste Brau- 175—188 Mark, Futter- 135—140 Mark. Erbsen, Koch- 160—170 Mk., Mahl- u. Futter- 150—155 M. Mais 130—135 Mark, per 1000 Kilo. — Weizenmehl Nr. 00 34,00 M., Nr. 0 32,00 M., Nr. 1 29,00 M., Roggenmehl Nr. 0 27,00 M., Nr. 1 26,00 M. per 100 Kilo.

Vermischtes.

* **Berlin**, 8. März. Um Vieles verzögert durch den Tod eines Mitgliedes unseres Herrscherhauses, hat in diesem Jahre in der verflossenen Nacht der alljährliche Subskriptions-Ball im Opernhause stattgefunden. Einem Bericht des „Börs.-Cour." entnehmen wir Folgendes:

Wie alljährlich, war aus dem Zuschauerraum und der Bühne ein glänzender Saal hergestellt; wie alljährlich, führte aus der Königs-Loge eine breite, freie Treppe hinab zu dem bunten Gewoge der Tausende. Unsere Leser kennen aus eigenem Augenschein oder aus vielfachen Beschreibungen jenen Glanz, in den sich das Opernhaus für diese Nacht zu kleiden pflegt. Da waren dieselben Gänge mit ihren schattigen Blattpflanzen, dieselben Blumen-Dekorationen; da waren dieselben Lüstres mit ihrer Lichtfülle, dieselben plätschernden Springbrunnen, dieselbe Volière mit ihren gefiederten Gästen, wie bei so vielen Vorgängern des heutigen Subskriptionsballes. In dem Arrangement des Festes war eine Veränderung wohl kaum zu bemerken. Eine Veränderung allerdings war wahrzunehmen und das war die Wandlung in der Zusammensetzung der Tausende, die dem Feste beiwohnten. Die Uniformen dominirten mehr als je; Uniformen aller Grade und aller Heeresgattungen, selbst die Marine hatte einige ihrer stattlichsten Vertreter entsandt. Dann aber war jenes Kontingent des Publikums stärker als jemals vertreten, an dem „jeder Zoll ein Oberpräsident" oder mindestens ein „Geheimrath erster Klasse". Es wäre schwer, zu definiren, wodurch sich diese Herrschaften, so Männlein als Weiblein, von anderen Sterblichen unterscheiden. Aber unterscheiden lassen sie sich. Die Diplomatie war ziemlich reichlich vertreten, zumal die jüngere Generation; aber auch von den Botschaftern, Gesandten und ihren Gattinnen sah man im Vordergrunde der Logen eine stattliche Anzahl. Die Börse war ungleich schwächer vertreten, als jemals sonst, ebenso wie die eigentliche Finanzaristokratie. Der Umzug des Hofes begann später als gewöhnlich, erst um halb 10 Uhr, unter den Klängen des Orchesters und eines Sängerchors; auch war der Zug diesmal ein viel kürzerer, als jemals sonst; er bestand insgesammt nur aus sechs Paaren. Die Kaiserin nahm an demselben nicht Theil, sondern blieb in ihrer Loge zurück. Dem Zuge voran schritt Herr v. Madai und in Vertretung des General-Intendanten v. Hülsen, der sich zur Kur in Wiesbaden befindet, der Oberhofmeister Herr v. Röder, mit der Palastdame Gräfin Haak. Der Kaiser mit der Kronprinzessin eröffnete den Zug, dann kam der Kronprinz mit der Prinzessin Alexandrine, Prinz Wilhelm, die Prinzen Alexander und August von Württemberg, ihre Damen führend. Die Toilette der Kronprinzessin war von blendender Schönheit; sie bestand aus gemusterter süß-lilla Seide mit Falten aus demselben Stoff und Spitzen reich garnirt und dicht besäet mit Brillanten und einzelnen Rubinen. Im Haar trug sie ein prachtvolles Brillanten-Diadem und um den Hals eine Doppelschnur wuchtiger Perlen, von denen die größten wohl die Ausdehnung kleiner Wallnüsse haben mochten.

* **Dr. Banks**, der frühere Reichstagsabgeordnete für den sechsten berliner Wahlbezirk liegt seit Jahren wegen einer Erbschaftsfrage in Streit mit seinem Schwager Richter in Hamburg oder vielmehr dieser

(Beilage.)

mit ihm. Herr Banks hat dieser Tage nun eine Anzahl amtlicher Dokumente des hamburger Strafgerichts veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß alle von Richter gegen Dr. Banks erhobenen Beschuldigungen durch Urtheil des hamburger Strafrichters als unbegründet zurückgewiesen, alle von Banks zur Vertheidigung seiner Ehre gemachten Enthüllungen über das Treiben seines Schwagers als der Wahrheit entsprechend bewiesen sind. Hiernach würde Herr Banks also vollkommen gerechtfertigt dastehen. Zugleich hatte aber die Schwiegermutter desselben, die Wittwe Richter, ebenfalls einen Prozeß wegen jener Erbschaftsangelegenheit gegen Dr. Banks angestrengt, und in diesem Prozesse hat das hamburger Niedergericht unter dem 2. März für Recht erkannt, daß das Testament des verstorbenen Schwiegervaters von Dr. Banks, des Buchhändlers J. F. Richter, insoweit es die Wittwe von der Erbschaft vollständig ausschließt und auf Alimente beschränkt, ungiltig sei. Dr. Banks wird verurtheilt, der Klägerin binnen 6 Wochen Abrechnung über den Bestand und die Verwaltung des Nachlasses zu ertheilen, und wird der Frau Richter der dritte Theil des gesammten Nachlasses zur freien Verfügung zugesprochen.

* **Danzig**, 7. März. Seit gestern ist bei Thorn der Wasserstand der Weichsel abermals um fast 4 Fuß gestiegen, nämlich von $12\frac{1}{2}$ Fuß (ein Druckfehler hatte gestern die Fuße in Zolle verwandelt) auf 16 Fuß 2 Zoll. Dadurch hat die Gefahr für die oberen Weichselniederungen leider an Umfang wieder zugenommen. Der Eisgang bei Thorn wurde gestern mehrfach unterbrochen. Gegen 7 Uhr Abends blieb aber das Eis bei diesem hohen Wasserstande wieder stehen und bildete auf einer weiten Strecke eine feste Decke über den Strom. Man hat somit dort den fünften Eisgang zu erwarten und es gewinnt leider den Anschein, als solle derselbe der kritischste für die obere Niederung werden. Von Thorn abwärts ist die Sachlage auch heute noch ziemlich unverändert. Die Eisstopfungen im unteren Laufe des ungetheilten Stromes stehen noch ebenso fest als bisher und auch der Wasserstand ist ein fortdauernd sehr hoher. An der unteren Nogat ist das Wasser wieder um einige Zoll gefallen; von der unteren Weichsel liegen heute bis zur Stunde neuere Meldungen nicht vor. (D. Z.)

* **Turin.** [Frauenrache.] Gegen das Ende des vorigen Jahres wurde hier ein wohlhabender und bekannter Kaufmann Namens Gariglio tödtlich verwundet auf der Straße aufgefunden. Er starb nach wenigen Stunden, ohne über seinen Mörder Angaben machen zu können. Wie nun die „Gazetta di Torino" erzählt, hat der Mörder sich durch Geschwätzigkeit selbst verrathen und ist in den Händen des Gerichts, ebenso die Person, welche ihn gedungen, eine verlassene Geliebte Gariglio's. Diese hatte dem letzteren mit dem Tode gedroht, wenn er sie verlasse und eine Andere heirathe, und sie hielt Wort, als er es dennoch that. Sie dang einen verrufenen Menschen und versprach ihm 300 Lire, wenn er den treulosen Gariglio umbringe. Der Gauner ging zum Scheine darauf ein, verabredete sich aber mit einem dem Gariglio ähnlichen Genossen, daß er einen Scheinmord an ihm ausführen und den Gewinn mit ihm theilen wolle. So geschah es auch. Die Bestellerin zahlte 300 Lire aus, begegnete aber zu ihrem Schrecken ein paar Tage darauf dem todt geglaubten Gariglio. Nun ließ sie den Meuchler nochmals kommen, verzieh ihm den gespielten Betrug und versprach ihm nochmals 600 Lire, wenn er den Gariglio wirklich umbringe. Der Meuchler versprach es auf ein „Ehrenwort" und führte die That als Weib verkleidet auch aus.

* **Von Dr. Heinrich Laube** in Wien wird bezüglich des Einreichungs-Termins für Preis-Lustspiele bekannt gemacht, daß ihn zahlreich und dringend geäußerte Wünsche, weil der Zeitraum für die Einsendung zu kurz bemessen worden, veranlaßt haben, den Termin, bis zu welchem Lustspiel-Manuskripte für die Konkurrenz um den Preis von einhundert Dukaten eingesendet werden können, zu verlängern. Demnach werden, statt bis zum 1. März, solche Einsendungen bis zum 1. August 1877 willkommen sein, und zwar wie bisher unter der Adresse des Herrn Karl Schönfeld, Regisseur des wiener Stadttheaters. Die Zuerkennung des Preises wird im Laufe des Oktobers d. J. erfolgen.

* **Falschmünzer.** Aus Pr. Stargard wird der „Thorner Ostſ. Ztg." berichtet: Bei dem Ableben des ehemaligen Wirthschafters Caserowski, der zuletzt in Pelplin wohnhaft war, fand man bei der gerichtlichen Eröffnung des Nachlasses, der von Seiten unseres Kreisgerichts untersucht wurde, eine Summe von 20,000 Rubeln falschen russischen Papiergeldes vor. Ein Theil der Noten war bereits vollständig fertig gestellt, ein anderer erst zur Hälfte ausgeführt. Den Bemühungen unserer Polizei ist es durch Unterstützung einiger berliner Polizeikommissarien gelungen, im Hause des Herrn v. Jatzkowski auf Lipienken bei Stargard eine vollständige Druckerei zu entdecken, in der die erwähnten Rubelscheine angefertigt sein dürften. Jatzkowski war während der letzten polnischen Insurrektion gefänglich eingezogen und ist heute noch ein Führer der ultra polnischen Partei.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Friedrich Gerstäcker's gesammelte Schriften. Volks- und Familienausgabe. I. Serie: 22 Bände. II. Serie: 19 Bände. In Lieferungen a 50 Pf. oder in Bänden a 3 Mk. 50 Pf., eleg. geb. 4 Mk. 40 Pf. — Jena, Hermann Costenoble.

In der deutschen Literatur erfreut sich wohl kein berühmter Autor nach dem Urtheil Fr. Kreyssig's und anderer literarischer Autoritäten, einer größeren Popularität und Beliebtheit, wie Friedrich Gerstäcker, dieser so unermüdliche Völkerwanderer und Länderdurchpilgerer. Seine reiche Erfindungsgabe, seine lebendige, farbenreiche Schreibweise, der gesunde sittliche Kern seiner Schriften haben ihn längst zum Liebling des Lesepublikums gemacht. Gerstäcker's Schriften sind Volksschriften im edelsten Sinne des Wortes und sollten in keiner Familienbibliothek fehlen. Dieselben eignen sich auch wie wenig andere Schriften zur Anschaffung für Volks- und Schulbibliotheken.

* Die im Verlage von Levy et Müller in Stuttgart erscheinende Neue Volksbibliothek bringt in der II. Serie, Heft 9 und 10 unter dem Titel: „Die Lungenschwindsucht" einen Beitrag aus der Feder des Dozenten der Heilkunde an der Universität Leipzig, Dr. Paul Niemeyer. (Preis Mk. 1. —) Was der geistreiche Verfasser, rühmlich bekannt durch seine volksthümlichen Schriften über Gesundheitspflege, in seinen für ärztliche Fachgenossen geschriebenen medizinischen Abhandlungen wissenschaftlich begründet und in seinem Werke „Die Lunge" für das gebildete Publikum gemeinfaßlich dargestellt, das bringt er hier in gedrängter Kürze zum Verständniß eines Jeden, die einfache Thatsache nämlich, daß die Ursache des Lungensiechthums in der luftscheuen Lebensweise zu suchen ist. Sehr zu empfehlen ist das gediegene Werkchen allen denen, die in Ausübung ihres täglichen Berufes im Dunstkreise der Stube athmen, zu empfehlen überhaupt einem Jeden, der die bedeutende Heilkraft und die wohlthätige Einwirkung der frischen, reinen Luft auf Lungen und Gesammt-Organismus noch nicht genügend zu würdigen weiß.

Briefkasten.

G. in **P.** Die Anschuldigung gegen die Vermietherin ist so schwerer Art, daß wir Anstand nehmen, Ihre gef. Mittheilungen zu veröffentlichen. Wir meinen aber, daß wenn der Erstickungstod unter den von Ihnen behaupteten Umständen erfolgte, eine Untersuchung am Platze wäre.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

w. **Obornik**, 7. März. Wer die Mühe nicht scheut, die beiden Korrespondenzen (vom 28. Febr. und 4. März der Posener Zeitung) des Vorsitzenden des katholischen Kirchenvorstandes in Exin zu vergleichen, der wird alsbald Widersprüche darin finden und eine eklatante Probe, wie man logisch nicht denken soll. Während der Herr Vorsitzende als wahrheitsliebender Mann in seiner ersten Korrespondenz erklärt hat, daß mein Artikelchen nichts Wahres enthalte, hat er in der zweiten schon Etwas zugegeben und anerkannt, nämlich die Suspension; von einer zweiten Verfügung scheint er keine Ahnung zu haben — dem Unschuldigen muß verziehen werden! Der Passus „der obornikr Korrespondent hat wissentlich den wichtigen Schluß u. s. w. ausgelassen. Ist das nicht krasse Ignoranz des Korrespondenten?" entbehrt einer gesunden Logik. Der Ausdruck „krasse Ignoranz" scheint überhaupt dem Vorsitzenden sehr zu gefallen, ob ihm auch wohl dessen Bedeutung bekannt sein mag, muß ich, obgleich ich ihm die Kenntniß einiger lateinischer Brocken: wie „Stultus" nicht abgeneigt bin einzuräumen, sehr bezweifeln, aber den Vorwurf des unlogischen Denkens aufrecht erhalten. Die vier Punkte wimmeln von Spitzfindigkeiten und bemühen sich umsonst die Wahrheit zu verdrehen. Schließlich was die Dauer der Administration anbetrifft, so kann, da der Grund der Einführung der Administration deutlicher gesagt das Abzugsverfahren, welches noch über 2 volle Jahre dauern wird, bis jetzt noch nicht aufgehoben worden ist, von einer Aufhebung der dortigen Administration keine Rede sein, wohl aber von einer Uebertragung. **Nowacki**, Propst in Obornik.

w. **Obornik**, 7. März. Auf die wohlverdiente bekannte Abfertigung erklärt Herr Vikar T. Kuligowski aus Exin unterm 7. März cr. im „Dziennik" Nr. 53, „daß er sich vergeben würde, wenn er sich in weitere Debatten mit mir einlassen sollte." — sic! Ist das nicht hübsch? **Nowacki**, Propst

Zum zehnten Band des Meyer'schen Konv.-Lexikons,

dritte Auflage, von „Kirschbaum" bis „Luzy."

Mit dem soeben ausgegebenen zehnten Band hat die dritte Auflage von Meyers Konversations-Lexikon zwei Drittel ihres Weges zurückgelegt. Von Band zu Band zeigt das Werk das wachsende Bestreben nicht nur in der Neugestaltung der älteren Artikel, sondern mehr noch in der Herbeiziehung einer Fülle neuer Artikel seine Verjüngung zu vollziehen und sich im einzelnen wie im ganzen als der vollkommene Ausdruck der gegenwärtigen Erkenntniß in Wissenschaft und Leben Geltung zu verschaffen.

In Professor Lommel (Artikel „Kraft", „Licht" ꝛc.) hat dieser Band einen hervorragenden Zuwachs zu verzeichnen, und es ist nichts versäumt worden, die Beiträge des bekannten Physikers durch zahlreiche sorgfältige Illustrationen noch werthvoller zu machen. Ueberhaupt ist in diesem Bande die Naturwissenschaft und die Technik besonders reich vertreten, und es dokumentirt sich von neuem, wie gerade in diesen Disziplinen das Meyer'sche Lexikon andere Unternehmungen ähnlicher Art weit überragt. Der Richtung der Zeit ist dadurch in wünschenswerther Weise Rechnung getragen, und alle Bestrebungen und Fortschritte unsrer Tage finden sich hier gewissenhaft verzeichnet. Von den größten und zum Theil reich illustrirten naturwissenschaftlichen Artikeln können wir als besonders gelungen hervorheben: „Knochen"; „Kometen" (Dr. Klein); „Koniferen" (Dr. Frank); „Korallen" und „Korallenriffe", mit trefflichen Abbildungen; den sehr sachlichen Artikel „Kretinismus" von Prof. Sander; den umfangreichen, mit mehr als 80 Illustrationen bedachten Artikel „Krystall" von Dr. Brauns; die exakten Artikel „Kupfer" und „Kupferverbindungen" von Prof. Kerl und Dr. Dammer; die Artikel „Luftpumpe" und „Luftschifffahrt", welch letzterer auch eine Illustration des interessanten Ballons von Dupuy de Lome bringt. Hervorzuheben ist auch die eingehende und ganz auf der Höhe stehende Arbeit über „Landwirthschaft" von Prof. Birnbaum und die über landwirthschaftliche Maschinen von der ersten Autorität auf diesem Gebiet, Prof. Perels in Wien. Die Technik bringt in „Lokomotive" von Prof. Radinger, „Luftverdichtungsmaschine" von Prof. Hauptfleisch, „Leuchtgas" von Dr. Dammer, „Lokomobile" von Prof. Perels u. a. ganz vortreffliche Arbeiten, welche mit vollem Verständniß für die Bedürfnisse des großen Publikums geschrieben und, wo das Wort nicht hinreichte, mit den trefflichsten Illustrationen auf Tafeln und im Text versehen sind.

Im historischen Theil des zehnten Bandes war zu größeren Artikeln, Geschichten von Staaten und Völkern, seltener Gelegenheit. Dagegen sind von den Geschichten einzelner Länder und Städte: Köln (Stadt und Erzstift), Konstantinopel, Konstanz, Kroatien, Leipzig, Lübeck, Luxemburg hervorzuheben; von kriegsgeschichtlichen Artikeln: Königgrätz, Kollin, Krimkrieg, Leipzig, Leuthen u. a. Um so reicher ist der biographische Theil. Man ist bemüht gewesen, die Biographien namentlich der bedeutenderen Persönlichkeiten, der Herrscher, Feldherrn und Staatsmänner, soweit es der Raum gestattete, zu abgerundeten Lebens- und Charakterbildern zu gestalten. Die Biographien der alten Geschichte sind durchweg auf Grund der neuesten Forschungen umgearbeitet, der mittelalterlichen deutschen Geschichte ist eine gleichmäßigere Beachtung zu theil geworden.

Auf dem Gebiete der Medizin sind die Artikel „Krankenpflege" (Dr. Funck in Berlin), „Kriegskrankenpflege", „Kroup"; auf volkswirthschaftlichem Gebiet die Artikel „Kommunismus", „Kredit", „Lebensversicherung" (mit reicher Statistik) hervorzuheben. Die geographische Abtheilung führt eine Reihe größerer, in ausgezeichneter Weise bearbeiteter Artikel vor: „Köln" (von Dr. L. Ennen), „London" (von E. G. Ravenstein) mit schönem Stadtplan u. a. Auch der reich und anschaulich illustrirte werthvolle Artikel „Landkarten" (vom k. k. Rath A. Steinhauser in Wien) und die meteorologischen Beiträge von Dr. von Boguslawski (dem Herausgeber der von der kaiserlichen Admiralität veröffentlichten „Hydrographischen Mittheilungen") verdienen hervorgehoben zu werden. Der Artikel „Kulturgeschichte" (Dr. Breßlau) giebt einen übersichtlichen Abriß der eifrig gepflegten Disziplin, von Prof. Holtzmann ist das Charakterbild Luthers. Die Artikel „Koncil" (von demselben), „Konkordat" (von Prof. Zorn in Bern) sind von besonderem zeitgeschichtlichen Interesse.

Das „Korrespondenzblatt" bringt Beiträge von selbstständigem Werth, unter anderen eine erschöpfende Abhandlung über „Fortbildungsschulen" (von Oberschulrath Sander), welcher auch im preußischen Unterrichtsministerium Anerkennung zu theil wurde.

Bekanntmachung.

Der Schlossergeselle **Rudolph Starke** aus Bromberg, zuletzt in Posen, soll vernommen werden.

Es wird um Mittheilung seines jetzigen Aufenthaltsorts zu den Akten S. 29/77 ersucht.

Posen, den 26. Februar 1877.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

In unser Firmen-Register ist unter Nr. 125 die Firma

Mendheim Haase

zu Rakwitz und als deren Inhaber der Kaufmann **Mendheim Haase** zu Rakwitz zufolge Verfügung vom heutigen Tage eingetragen worden.

Wollstein, den 2. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Erste Abtheilung.

In dem Konkurse über den Nachlaß des am 19. April 1875 zu Kalau verstorbenen Probstes **Carl Ronke** ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist bis zum

31. März 1877

einschließlich festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 5. Februar c. bis 31. März c. bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist auf

den 9. April c.,
Vormittags 9 Uhr

vor dem Kommissar Herrn Kreisrichter **Berndt** anberaumt und werden zum Erscheinen in diesem Termine die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen. Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, wird der Rechtsanwalt **Aßmy** zum Sachwalter vorgeschlagen.

Meseritz, den 2. März 1877.

Königliches Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses.

Handelsregister.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr 1157 eingetragene hiesige Firma **Simon Salz** ist erloschen.

Posen, den 1. März 1877.

Königliches Kreisgericht.

Submission.

Die an den städtischen Baulichkeiten den städtischen Straßen und Plätzen wie auf den Gas- und Wasserwerken vom 1. April 1877 bis dahin 1878 etwa benöthigten

Maurer-, Zimmer-, Tischler-, Maler-, Glaser-, Schmiede- und Pflaster-Reparatur-Arbeiten und Lieferungen wie Eisenzeugbedarf,

sollen submissionsweise vergeben werden.

Die bezüglichen Kostenanschläge und Bedingungen liegen während der Dienststunden im Baubureau des Rathhauses vom 1. März c. ab zur Einsicht aus.

Reflektirende wollen ihre Offerten ebendaselbst versiegelt mit der Aufschrift:

Submissionsgebot auf die städtischen Maurer- ꝛc. Reparaturarbeiten und Lieferungen pro 1877/78 bis spätestens

Donnerstag, den 15. März c.,
Vormittags 10 Uhr,

abgeben Nach- und Uebergebote bleiben unberücksichtigt.

Posen, den 26. Februar 1877.

Der Magistrat.

Der

Bürgermeisterposten

hierselbst. verbunden mit der Verpflichtung zur unentgeltlichen Uebernahme der Standes-Amts-Geschäfte für die Stadt, ist bald zu besetzen.

Gehalt 1000 Mark. Bureau Entschädigung 120 Mark, event. Nebeneinnahme aus dem Standes-Amt 200 M.

Bewerbungen sind bis zum 20 d. M. an den Unterzeichneten zu richten.

Xions, den 6. März 1877.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Kreise **Buk** belegene Königl. **Domaine Bollwitz**, ca. 1 Meile von der Stadt Neustadt b. P. und ca. $1\frac{1}{2}$ Meilen von der Eisenbahnstation Neutomischel entfernt, soll auf fernerweite 18 Jahre und zwar von Johanni 1877 bis dahin 1895

am Donnerstage, den 5 April d. J,
Vormittags 11 Uhr, in unserem Sitzungssaale

im Wege des öffentlichen Meistgebots verpachtet werden.

Die Domaine besteht aus dem Vorwerke Bollwitz nebst dazu gehöriger Brennerei und enthält an:

Hof- und Baustellen	3,978 Hektar,
Gärten	3,654 „
Acker	434,809 „
Wiesen	97,738 „
Weiden	12,960 „
Unland	12,431 „
zusammen	565,570 Hektar.

Das Pachtgelder-Minimum beträgt jährlich 10,000 M. und die zu bestellende Pachtkaution ist auf 3500 M. festgesetzt.

Wer sich beim Bieten betheiligen will, hat vor dem Termine bei dem Lizitations-Kommissarius, Reg.-Assessor Buck sich über den eigenthümlichen Besitz eines disponiblen Vermögens von 78,000 M., sowie über seine landwirthschaftliche und sonstige Qualifikation auszuweisen.

Die sonstigen Pachtbedingungen und die Lizitationsregeln, sowie Karten und Vermessungsregister ꝛc. können vor dem Termine täglich sowohl in unserer Domainen-Registratur während der Dienststunden, als auch in Bollwitz bei dem gegenwärtigen Pächter, Amtsrath Léon eingesehen werden, welcher auf vorherige Anmeldung auch die Besichtigung der Pachtobjekte gestatten und sonstige Auskunft ertheilen wird.

Auf Verlangen werden auch Abschriften der speziellen Pachtbedingungen und der Lizitationsregeln gegen Erstattung der Kopialien ertheilt werden.

Posen, den 13. Februar 1877.

Königliche Regierung,
Abtheilung für direkte Steuern, Domainen und Forsten.

Holzverkauf.

In der Oberförsterei **Grünheide** stehen im Monat März Holzverkaufstermine an:

I. Hauptrevier: Dienstag, den 13. u. 27. zu Kirchen-Dombrówka.

Schimmelwald Jag. 9: 60 Kief. Bauholz, Total. 20 desgl.
Kirchen Jag. 29: 16 Eich., 14 Kief., Jag. 46: 15 Eich., 4 Kief., Jag. 28: Total. 10 Birk., 50 Kief.
Eichenau Jag 73: 10 Eich., 65 Kief., Jag. 77: 1 Eich., 3 Birk., 55 Kief. Bauh., 5 Eich. und 6 Kief. Böttcherholz.
Theerbude Jag. 60: 18 Eich., 3 Birk., 40 Kief. Bauh.
Alle Bezirke: Brennhölzer nach Bedarf.

II. Revierförsterei-Bezirk: Dienstag, den 20. im Mund'schen Gasthause zu Pudewitz.

Seehorst Nutzhölzer: Jag. 28: 5 Eich., 114 Kief., Total. 150 Kief. Brennhölzer, 43 Eich. Klob., 6 Birk. Klob., 290 Kief. Kloben, 100 Stubb., 45 Reisig.
Krummfließ: Kiefern-Nutzhölzer: Jag. 9: 47 Kief., Jag. 15: 43 Kief., Total. 15 Kief., sämmtlich zu herabgesetztem Angebot. Brennhölzer 555 Klob., 50 Stub. 160 Reisig.

Die Verkaufshölzer können durch die betr. Förster örtlich gewiesen, die Maßregister hier bezw. in der Revierförsterei Seehorst eingesehen werden.

Grünheide, den 1. März 1877.

Der Königliche Oberförster.

Avis!

Wegen Räumung eines meiner Lagerplätze verkaufe

Bretter, Bau- und Nutz-Holz

zu bedeutend herabgesetzten Preisen; auch habe ich ca. 20,000 Fuß Karrbohlen, welche sich auch zum Brückenbelag und Stalldielungen eignen, billig abzugeben.

S. Rosenberg,
Große Gerberstraße und Bernhardinerplatz-Ecke.

Silesia, Verein chemischer Fabriken

zu ***Saarau*** (Stat. d. Bresl.-Freib. Bahn), ***Breslau*** (Schweidn.-Stadtgr. 12) und ***Merzdorf*** (a. d. schles. Geb.-B.).

Unter **Gehalts-Garantie** offeriren wir unsere bekannten **Dünger-Präparate** sowie die sonstigen gangbaren **Düngmittel. Proben** und **Preis-Courants** auf Verlangen franco.

Aufträge zu Fabrikpreisen übernimmt Herr ***Hermann Mirels*** in ***Wreschen.***

Silesia, Stowarzyszenie chemicznych

fabryk w ***Saarau*** (Stacya kolei żelaznej Wrocławsko-Fryburskiéj), we ***Wrocławiu*** (Schweidnitzer Stadtgraben 12) i w ***Merzdorf*** (nad szląską koleją górną).

Pod ***gwarancyą zasobności*** ofiarujemy znane nasze ***preparaty nawozowe,*** jako też najużywańsze ***nawozy.***

Zlecenia przyjmuje po cenach fabrycznych pan ***Hermann Mirels*** w Wrześni.

Zur Einsegnung

empfehlen wir das in unserm Verlage erschienene

Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden der Provinz Posen

in den **billigsten** bis **hochfeinsten** und **elegantesten Einbänden** in Leinwand, Chagrin, Sammet 2c.

Hofbuchdruckerei
W. Decker & Comp.

Die Cementwaaren-Fabrik
von
R. Uebrick in Thorn
empfiehlt:
Pferdekrippen,
Viehkripper,
Schweinekrippen, 2′ lg., 3′ lg., 4½′ lg., 6′ lg.,
Rinnen,
Röhren, 10″, 12″, 18″ weit,
Gossensteine,
Trottoirfliesen,
Treppenstufen,
Mosaikfliesen in verschiedenen Mustern,
Sockelsteine für Gitter und Grabkreuze.

Die Waaren werden nach jedem Bahnhof versendet. Nicht vorräthige Gegenstände werden 6 Wochen nach Aufgabe abgeliefert. Musterzeichnungen und Preiscourante werden auf Wunsch übersandt.

Geräucherte Lachsheringe

in ganzen Tonnen, schockweise und einzeln **billig** empfiehlt

Isidor Busch,
Sapiehaplatz 2.

Eine Partie **Bau-** und **Schneidehölzer** werden fr Liepe oder am flößbaren Wasser zu kaufen gesucht. Offerten und Preis unter **X. Z.** postlagernd **Wronke.**

Ein braun. **Jagdhund,** gut dressirt auf Wasser, Hasen und Rebhühner, alt 1½ Jahr, ist zu haben Breslauerstr. 30 bei Restaurateur **T. Maciejewski.**

Saat-Kartoffeln

gelbfleischige Zwiebel, einzige, welche nicht faulte, 1000 Zentner abzugeben a 2 Mk. loko Bahnhof **Koschmin.** Off. u. Adresse **K. 1111** an d. Zent.-Annoncen-Bureau in Breslau, Carlsstraße 1.

Eine fein gerittene braune Stute, 3 Jahr b. d. Truppe gegangen, 8 Jahr alt, ist Mühlenstr. 19 zu verkaufen.

Ein **französischer Mühlstein,** 4 Fuß lang, zum Weizenmahlen, zu verkaufen beim Müllermeister **Johann Wittik** in **Kosten.**

Eine Wohnung, Wilhelmspl. 17, best. a. 2 Zimmer, Küche und Mädchenstub. ist v. 1. April zu vermiethen.

Hiermit beehren wir uns die ergebene Mittheilung zu machen, das nach freundschaftlichem Uebereinkommen Herr **Theodor Au** mit dem heutigen Tage aus der Firma **Au & Bieliński** ausgeschieden ist, an dessen Stelle

Herr A. Kubé

eintritt.

Das Geschäft wird fortan unter geänderter Firma

Bieliński & Co.

mit ungeschwächten Mitteln weitergeführt.

Indem wir für das bis jetzt geschenkte Vertrauen bestens danken, bitten wir dasselbe auch fernerhin der neuen Firma erhalten zu wollen.

Posen, den 1. März 1877.

ppa. **Bieliński & Co.,**
Leon v. Bieliński.

Thüren neuester Konstruktion ohne Gehren, Thürbekleidungen, Thürbekrönungen, Fußleisten, div. Profile und Vollblenden auf Stahlbändern sind in bester Ausführung zu den solidesten Preisen stets auf Lager.

J. Zeyland's
Fabrik für Bautischlerei,
Gr. Gerberstr. 49.

Dampfschifffahrt

zwischen
Hamburg und
Constantinopel
Odessa
(direct)

Diesmonatliche Abfahrtstage:
den 13. März
28. „

Assecuranz ¾—⅝ %.
Kriegsgefahr ¼ % extra.
Näheres bei

FR. NAUMANN,
Hamburg,
im März 1877.

Den ersten vorzüglich schönen marinirten

Lachs

in Fäßchen und geräucherten in Hälften empfiehlt zum billigsten Preise

Jacob Appel,
Wilhelmsstr. 9.

1877er Füllung
frischer **Mineralwässer** aus **Bilin, Carlsbad, Ems, Homburg, Pyrmont, Vichy, Wildungen,** sind schon eingetroffen bei ***Dr. Mankiewicz,*** Wilhelmsstr. 22.

Butter

von 0,90 bis 1,30 Mark empfiehlt

S. Alexander
(H. Kirsten).

Führung und Abschlüsse von
Geschäftsbüchern
übernimmt für hier und die Provinz **Theodor Brüser,** Neustädter Markt Nr. 1. 2 Treppen.

Für Damen

eröffne ich Donnerstag, den 15. c. einen Kursus in

Buchführung 2c.,
wie
Schön- u. Schnellschreiben.

Theodor Brüser,
Neustädter Markt Nr. 1, 2 Treppen.

Geschlechtskrankheiten,
Syphilis und deren Folgen, **Haut- u. Frauenkrankh., Schwächezustände: Pollut., Impotenz,** auch die veraltetsten Fälle, heile ich brieflich sicher ohne Berufsstörung nach den neuesten wissenschaftlichen Erfahrungen. **Dr. med. Zilz, Berlin, Prinzenstr. 62.**

Syphilis, Geschl.- u. Hautkrankheit Schwächezust (Pollut.) heilt mit sicherem Erfolge, auch brieflich Dr. Holzmann, Kl. Gerberstr. 6 part.



Loose zur Inowrazlawer Pferde-Verloosung Ziehung am 27. April c.,
„ „ Stettiner Pferde-Verloosung, Ziehung am 7. Mai c.,
„ „ Mecklenburgische Pferde-Verloosung, Ziehung am 17. Mai c.,
„ „ Posener Zoologische Garten-Lotterie, Ziehung am 1. Juli c.,

sind a **3 Mark** in der **Expedition der Posener Zeitung** zu haben.

Die
Annoncen-Expedition
von
Emil Wolmann,
Posen, Breslauerstr. 13,

befördert täglich **Inserate aller Art** nach allen **hiesigen** und **auswärtigen** Zeitungen zu **Original-Zeitungspreisen** und gewährt bei **größeren** Aufträgen **namhaften Rabatt.**

Ein gut möblirtes 2fenstr. **Zimmer** mit separatem Eingange ist von sogleich oder 15. März Lindenstraße 6, im 2. Stock zu ermiethen. Näheres daselbst rechts.

---

2 große Vorderzimmer in der Bel-Etage des großen Vorderhauses, nebst Burschengelaß und eine Parterw. v. 3 Stub., Küche, Wasserl. u. Zub. sind sof. auch später z verm. bei **Machol,** Sandstr. 8.

Keller, Läden und eine Wohnung sind in den Gebäuden der

Königl. Luisenstiftung

zu vermiethen.

Am 4. d. ist ein **Damen-Skonks-Kragen** verloren. Finder bekommt angemessene Belohnung **Bäckerstr. 6,** 1. Etage links.

Mühlenstr. 37, 2 Tr. (am Neustädt. Markt) ist in Folge Versetzung des Reg.-Assessor Loehning dessen Wohnung von 4 Zimmern mit Balkon, Küch u. Nebengelaß zum 1. April zu verm.

Lehrlingsstelle

vakant in **Elsner's** Apotheke.

Für mein Eisen- und Kolonialwaaren-Geschäft suche zum 1. April d. J. einen

Lehrling,

Sohn anständiger Eltern mit guten Schulkenntnissen. Polnische Sprache erwünscht.

E. Jaekel
in **Wollstein.**

Ein jung. Landwirth

findet pro 1. April d. J. Stellung auf dem Dom. **Bartoschewitz** per Jutroschin. Gehalt p. ½ Jahr 75 Mk.

Eine tüchtige

Putzmacherin

wird per sofort oder 1. April für eine Provinzialstadt Niederschlesiens gesucht. Offerten erbeten unter Chiffre **A.** in der Exped. d. Bl.

Die **Gärtnerstelle** auf dem Dom. **Grzybno** ist besetzt.

Günther.

Ein **Oekonom,** 37 J. alt, in letzt. Stellg. 10 J., 3 Güter adm., sucht Stellung, Berlin, Cottbusserstraße 3

Schneider.

Die Stelle in **Weißenburg** zur Stütze der Hausfrau ist besetzt.

Gesucht ein tüchtiger

Maurerpolier

für Rußland (Gouvernement Minsk), der der polnischen Sprache mächtig, im Brennereibau bewandert und nachweislich solche Bauten bereits selbstständig geleitet hat.

Näheres Büreau **Pauckſch,** Posen, Berlinerstr. 10.

Als Hofverwalter sucht **Dom. Hundsfeld** b. Koschmin vom 1. April ab einen jungen, anständigen, thätigen

Landwirth.

Ein Lehrling

kann nach Ostern eintreten.

S. Alexander
(H. Kirsten).

Eine geübte junge **Putzmacherin** sucht Stellung. Näheres im Restaurationskeller Halbdorfstr. 22a.

Eine **rheinische Weinhandlung** sucht für **Posen** und **Umgegend** einen tüchtigen mit **Klein- und Privatkundschaft arbeitenden Vertreter** unter

sehr günstigen

Bedingungen sofort zu engagiren.

Franko-Offerten mit Referenzen unter Chiffre **H. Nr. 9** an **G. L. Daube & Co., Mannheim.**

Ein Lehrling

mit den erforderlichen Schulkenntnissen u. guter Handschrift, wird zum sofortigen Antritt oder per 1. April cr. gesucht.

Rudolph Rabstiber,
Speditions-Geschäft. Breitestr. 20.

Zwei Sattler,

ein selbstständiger Geschirrarbeiter, der im Zuschneiden bewandert ist, und Möbelarbeiter finden bei gutem Lohn **dauernde** Beschäftigung bei

M. Kozłowicz,
Inowrazlaw.

Drei Dominien der Provinz Posen mit zusammen ca. 120 Kühen, suchen

einen Käser.

Die Milch wird nach Stadt **Schocken** geliefert, woselbst die nöthigen Räumlichkeiten. Offerten zu richten an Dominium Schocken.

Majorat Sobótka
(Kreis **Pleschen**)

sucht zum 1. April einen verheiratheten **Gärtner,** der sich über seine Tüchtigkeit und gute Führung genügend ausweisen kann.

Ein Fräulein,

der deutschen, polnischen und englischen Sprache mächtig, auch in den weibl. Handarbeiten gebildet, sucht von sofort oder vom 1. April c. eine Stellung. Gef. Off. erbittet man unter Chiffre **Mw. 3** Schwersenz postl.

Ein Rechnungsführer,

der zugleich die **Hofverwaltung** mit übernehmen muß findet Stellung vom 1. April ab auf dem

Dom. Procyn
bei Gembitz, Kr. Mogilno.
Gehalt 400 Mark.

Ein ordentl. deutſ., unverh. Kutscher (Kavallerist), findet zum 1. April c. Stell. b. **Rolin,** St. Martinstr. 18.

Für ein größeres Fabrik-Etablissement in russ. Polen, auf dem Lande, wird ein im Zeichnen gebildeter und im praktischen Arbeiten geübter und fleißiger, am liebsten verheiratheter **Maschinen-Bautechniker** bei gutem Gehalt gesucht.

Offerten sind unter Angabe des bisherigen Wirkungskreises unter **G. D.** an die Exp. d. Ztg. zu richten.

Stellegesuch.

Ein junger gewandter Käser, der der Schweizer- sowie der □-Käsefabrikation gut bewandert ist, sucht sofortige Stell. Anmeldungen nimmt entgegen

Jacob Müller,
Käser in Kazmierz bei Samter.

Familien-Nachrichten.

Valentin Russak,
Johanna Russak,
geb **Iwanczyk,**
Vermählte.

Meine Verlobung mit Fräulein **Frieda von Reiche,** jüngsten Tochter des verstorbenen Rittergutsbesitzers Herrn von Reiche auf Rosbitek und der verstorbenen Frau von Reiche geb. von Gersdorff beehre ich mich hiermit anzuzeigen.

Berlin, den 4. März 1877.

von Rauchhaupt,
Major im Generalstabe des 6. Armee-Corps.

Gestern Abend 9 Uhr starb mein lieber Mann und guter Schwager, der Friseur

C. F. Peter

nach langen Leiden ruhig und gottergeben im Alter von 43 Jahren. Dieses seinen vielen Freunden und Bekannten zur Nachricht. Um stilles Beileid bitten

Die Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Farthöfer mit Hrn. Emil Jahn in Berlin. — Frl. Laura Fallier mit Hrn. Sek.-Lieut. d. Ref. Dr. jur Edmund Thürmer in Leipzig—Dresden. — Frl. Emma Esche mit Hrn. Rittergutsbesitzer Karl Braun in Kochstedt—Zöbigker — Fräul. Marianne Hundrich mit Hrn. Kreisrichter Weidermann in Burg. — Fräul. Johanna Wetzel mit Herrn Stadtrichter Gustav Lehmann in Berlin.

Verehelicht: Herr Geh. Ober-Regierungsrath Ernst Darenstaedt mit Frl. Johanna Bohne in Berlin. — Hr. Th. Landsberg mit Frl. Henriette Gewer in Potsdam.

Gestorben: Emer. Pastor Carl Zedelt in Bärwälde N.-M. — Frau Pastor Emilie Kopp geb. Kopp in Coserow. — Domänenpächter Theodor Bauer in Schloß Ujest. — Oberhofmeister und Kammerherr Carl Frh. v. Uckermann. — Oberst a. D. Arthur Bechtholdt v. Ehrenschwerdt. — Frau Hauptm. Charl. Amalie Amanda Jane geb Petersson in Steinach. — Frau Auguste Streit geb. Stoltzmann. — Major Schweder Tochter Margarethe in Mainz. — Rent August Bitterhof sen. in Berlin. — Kommerz.-Rath F. L. Rimpler in Berlin. — Uhrmacher Hermann Pitschel in Berlin — Buchhalter Max Patzig in Berlin. — Frau Wilhelmine Tornow geb. Kleemann in Forsthaus Mittelbusch. — M. A. Wagener Tochter Franziska in Berlin.

Berg-Halle.
Heute und folgende Tage
Gesang-Vorträge
Bergstr. 14. T Zieliński.

B. Heilbronn's
Salon-Theater.
Täglich Vorstellung u. Concert.

Volksgarten-Theater.
Freitag:
Konzert u. Vorstellung.
Auftreten des gesammten Personales.

Interims-Theater.

Freitag, den 9. März: Benefiz für Herrn Heinrich Stephan: **Pariser Leben,** Buffo-Oper in 5 Akten, nach dem Französischen des Meilhac und Halevy, Musik von J. Offenbach.

In Vorbereitung: **Drei Buchstaben.** Historisches Lustspiel in 5 Akten von Otto Girandl. **Die Direction.**

Druck und Verlag von W. Decker u. Co. (E. Röstel) in Posen.